

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Hakenkreuzbanner. 1942-1943 1942**

359 (30.12.1942)



Verlag u. Schriftleitung  
Mannheim, R 3, 14-15  
Fernr.-Sammel-Nr. 35421  
Erscheinungsweise: 7 x  
wöchentl. Zur Zeit ist  
Anzeigenpreisliste Nr. 13  
gültig. - Zahlungs- und  
Erfüllungsort Mannheim.

# Stafettenfreisbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus  
2.- RM. einschl. Trä-  
gerlohn, durch die Post  
1.70 RM. (einschließlich  
21 Rpf. Postzeitungs-  
gebühren) zuzüglich 42  
Rpf. Bestellgeld. - Ein-  
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Mittwoch-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 559

Mannheim, 30. Dezember 1942

## Endspurt der Kolonialräuber in Afrika

England kam den USA in Dschibuti zuvor / Das Ende einer Hungerblockade

Seit langem geplant

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 29. Dezember.

Briten und Gaullisten sind in Französisch-Somaliland, dieser kleinen Wüstenkolonie mit der Hafenstadt Dschibuti, einmarschiert. Die französische Regierung hat damit die Kontrolle über die letzte Kolonie verloren, wenn man von Indochina absieht, über das Japan seine schützende Hand hält. Nach einer langen Hungerblockade, der Tausende der Eingeborenen erliegen sind, setzten sich britische Truppen zum Marsch auf Dschibuti in Bewegung. Unter ihrem Druck schloß Generalmajor Fowkes als britischer Kommandeur mit dem stellvert. Gouverneur von Französisch-Somaliland, General Dupont, ein Übereinkommen, wonach sich Somaliland den Gaullisten anschließt. Bezeichnend für den englisch-amerikanischen Wettlauf war eine Information, die wenige Stunden zuvor aus Ankara eintraf. In britischen Kreisen Ankara erfuh man, daß die Engländer mit ihrer Besetzung Dschibutis einer nordamerikanischen Aktion in Französisch-Somaliland zuvorkommen wollten. Von britischer Seite in Ankara wurde einem neutralen Diplomaten gegenüber geäußert, daß man sich in Washington seit dem Überfall auf Französisch-Nordafrika ernstlich mit der Absicht trug, auch Französisch-Somaliland von nordamerikanischen Verbänden besetzen zu lassen.

Die Engländer haben nun Dschibuti, den Ausgangspunkt der Eisenbahn nach Addis Ababa, aber sie sind ihrem Ziel in Französisch-Nordafrika trotz der Ermordung von Darlan noch keinen Schritt weiter gekommen. General de Gaulle hat über den Londoner Rundfunk eine Rede gehalten, in der er Giraud als militärischen Chef feierte, aber mit keinem Wort darauf einging, daß dieser Oberkommissar von Nordafrika ist. In Washington hat dafür Staatssekretär Hull sich beeilt, zu betonen, daß er die Zustimmung von General Eisenhower zur Ernennung von Giraud zum Oberkommissar von Französisch-Nordafrika absolut billige. Dabei teilte Hull mit, daß Verhandlungen mit Bevollmächtigten Girauds in Washington geführt worden sind. Man versteht nun, warum der Londoner „Evening Standard“ schreibt: „Es wäre eine Illusion, zu glauben, daß eine Einigkeit erreicht worden ist und daß die Kugel des Mörders mit einem einzigen Schläge die ganze Uneinigkeit überbrückt und alles Mißtrauen beseitigt haben könnte.“ Was die in ein merkwürdiges Dunkel gerückte Person des so überstürzt erschossenen zwanzigjährigen Mörders anbetrifft, so hat man in London immer noch nicht aufgehört, die widersprüchlichen Versionen zu lancieren. Es ist zwar ein Franzose, aber er hat eigentlich eine italienische Mutter. Es ist ein Gaullist, ein Anhänger Doriots, ein Anhänger Pétains. Die USA-Agentur United Press hat die aufschlußreiche Meldung über diesen Mörder jetzt gebracht. Sie lautet: „Wie United Press aus dem alliierten Hauptquartier erfährt, wird wahrscheinlich die Identität des Mörders in der nächsten Zeit noch nicht bekanntgegeben werden, da diese Bekanntmachung von der Achse zu Propagandazwecken ausgenutzt werden könnte.“ Wenn diese Enthüllung überhaupt irgendetwas bedeuten würde, so

kann es doch nur das sein, daß sich aus der Person ein Rückschluß auf die Auftraggeber des Mörders, also auf die Engländer, ziehen läßt.

Der greise französische Royalist Charles Mauras hat die gute Formulierung in seiner Zeitung gebraucht, Admiral Darlan habe sich auf einen Sattel gesetzt gehabt, den man mit einem elektrischen Stuhl vergleichen könne. Hat dieser elektrische Stuhl mit der Ernennung Girauds nur seinen Besitzer gewechselt? Bemerkenswert ist, daß ein anderer französischer Emigrant, der ehemalige französische Luftfahrtminister Pierre Cot, in Washington erklärte, solange der Krieg andauere, müsse ein Nordamerikaner den Posten eines Oberkommissars in Nordafrika innehaben. Diese Lösung würde verhindern, daß sich französische faschistische Streitkräfte in Nordafrika bildeten, die nach Beendigung des Krieges gegen das französische Volk eingesetzt werden könnten. Hier spricht der Mann der Volksfront wider Giraud, den Jesuiten-zögling und heimlichen Royalisten.

In Vichy hat Marschall Pétain in eine Erklärung gegen General Giraud veröffentlicht: „Alle unwürdigen Führer, die Französisch-Afrika den Engländern und Amerikanern ausliefern, behaupteten und behaupten weiterhin, daß sie in vollem Einverständnis mit mir oder sogar auf meinen Befehl hin gehandelt haben. Sie wagen zu sagen, daß sie meinen intimen Gedanken Ausdruck verleihen. Ich setze dem das formellste Dementi entgegen. Ich hatte diesen Führern den Befehl erteilt, dem Angriff Widerstand zu leisten. Sie hatten sich zu schlagen und sie taten es nicht. Indem sie dadurch wortbrüchig wurden, verstießen sie gegen die Ehre Frankreichs und opferten die Interessen Frankreichs.“ Marschall Pétain stellt dann fest, daß Giraud keine legale Vollmacht be-

sitze und daß er auch nicht behaupten könne, eine solche auszuführen. Gleichzeitig erinnere man in Vichy daran, daß bereits am 27. November ein Dekret erschien, in dem Giraud die französische Staatsangehörigkeit abgesprochen wurde.

Neue Eidenlaubträger

Berlin, 29. Dez. (HB-Funk)

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Angehörige des Heeres, der Waffen-SS und der Marine: Kapitän zur See Hellmuth von Ruckteschell, Kommandant eines Hilfskreuzers; SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Felix Steiner, Kommandeur einer SS-Panzer-Grenadier-Division, als 159.; Generalleutnant Hubert Lanz, Kommandeur einer Gebirgs-Division, als 160.; Generalmajor Helmut Schloemer, Kommandeur einer motorisierten Infanterie-Division, als 161.; Oberst Maximilian Reichsfreiherr von Edelsheim, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments, als 162.; Oberst Hartwig von Ludwiger, Kommandeur eines Jäger-Regiments, als 163.; Hauptmann Harald von Hirschfeld, Bataillonskommandeur in einem Gebirgsjäger-Regiment, als 164.; Oberleutnant d. R. Josef Bremm, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, als 165.; Oberst Helmut Thumm, Kommandeur eines Jäger-Regiments, als 166.; Oberst Helmut von Pannwitz, Führer einer Kampfgruppe, als 167. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer sandte an die Beliehenen folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. (gez.) Adolf Hitler.“

## Alliiertes Nordafrika-Dilemma „aufgelöst“

De Gaulle in Washington / Nogués in London unbeliebt

Stockholm, 29. Dez. (Eig. Dienst)

In London wird erklärt, die neue Lage in Nordafrika, wie sie durch die Ermordung Darlans geschaffen worden sei, werde zu einer „Rekonstruktion“ der französischen Freischaren unter englischen Auspizien führen. England versucht offenbar jetzt, den amerikanischen Einfluß in Afrika, der sich hauptsächlich der verwaltungsmäßigen und politischen Organe bediente, mit Hilfe der Militärs zurückzudrängen. Aber nicht allein das Verhältnis de Gaulle-Giraud ist weiter in der Schwebe, man gibt auch zu, daß de Gaulle in Washington bisher keinen Anklang gefunden habe. De Gaulle verlangt jedoch Beteiligung an dem sogenannten Imperialrat, den London ablehnt, während ihn Washington duldet. Schließlich ist Roosevelts neuester Günstling und Vertrauensmann, General Nogués, plötzlich den Engländern verdächtig geworden. Neutrale Berichte sagen, er habe in London nicht den besten Namen, und dabei hat er zu Zeiten des spanischen Bürgerkrieges so vortrefflich mit London zusammengespield.

Die Stockholmer „Nya Dagligt Allehanda“ meldet aus London, in dortigen diplomatischen Kreisen habe man jedenfalls ein Ge-

fühl, als ob es noch viele und beträchtliche Schwierigkeiten geben werde; sofortige Ergebnisse der Verhandlungen dürften daher nicht erwartet werden. Die Zusammenarbeit zwischen England und den USA in Nordafrika sei bisher nicht gerade die beste gewesen. Sie zu sichern, sei aber notwendig, solange englische und amerikanische Truppen dort kämpfen. Und ebenso müsse ein gutes Verhältnis zwischen den beiden Hauptstädten und den französischen Vertretern geschaffen werden, was bisher jedenfalls nicht gelungen ist.

Einen winzigen „Erfolg“ auf dem Wege zur sogenannten Einigung hat de Gaulle zu verzeichnen, der ihn jedoch nicht sehr glücklich machen wird. Sein früherer „Flottenchef“ Admiral de Muselier, ein alter Kopf, der sich im April 1942 von ihm trennte, hat zurückgefunden, freilich nur, um wieder einen hohen Posten zu bekommen.

Die englische Presse und Politik haben sich der Kombinationen um Nordafrika und die verkauften Franzosen nicht zuletzt deshalb so eifrig bemächtigt, weil militärisch von diesem Kriegsschauplatz auffallend wenig zu melden ist. Außer einer Weihnachtsfeier in der Wüste, wobei General Montgomery aus der Bibel vorlas, liegen wenig Neuigkeiten vor. Amerikanische Meldungen sagen, die achte Armee bedarf einer neuen „Aufladung“, ehe die Hauptstreitkräfte ihren Vormarsch fortsetzen können. Inoffizielle englische Quellen bestätigen das, obwohl behauptet wird, der Vormarsch sei wieder aufgenommen worden und man habe Kontakt mit dem Gegner. Auch die erste Armee erwartet, amerikanischen Meldungen zufolge, zunächst weiteren Nachschub. Von der Front selbst wird unentwegt Regenwetter gemeldet.

Nun auch Französisch-Senegal?

Rom, 29. Dez. (Eig. Dienst)

Der Chef der amerikanischen Besatzungskommission für Dakar, General Fitzgerald, der dieser Tage in dem westafrikanischen Hafen eintraf, äußerte sich über seine Aufgabe dahin, daß die Vereinigten Staaten in Westafrika Fuß gefaßt hätten, um an Ort und Stelle die benötigten Mittel zur Verteidigung Dakars zu prüfen. Die französischen Kräfte dieses Gebietes hätten mit der amerikanischen Kommission zu diesem Zwecke zusammenzuarbeiten. Die Erklärung Fitzgeralds deutet vorsichtig die amerikanische Absicht an, auch die Gebiete Französisch-Senegals für die Vereinigten Staaten einzunehmen. Ein Mitglied der Fitzgerald-Kommission der USA, Admiral William Glasford, gab bei dieser Gelegenheit eine der üblichen Erklärungen über die systematische Ausbeutung des französischen Kolonialbesitzes durch die USA für den angeblichen „gemeinsamen Sieg“ zum besten.

## Die Schiffsbrücke über den Ozean in Gefahr

In den ersten Dezemberwochen 300 000 BRT feindlichen Schiffsraums versenkt

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 29. Dezember.

Auf den windgepeitschten Schneefeldern des Ostens und auf der stürmischen eisigen See toben die Schichten weiter. Die Härte des Kampfes am mittleren Don und zwischen Wolga und Don hat sich nicht vermindert, eher noch zugenommen. Das Letzte an Standfestigkeit wird unseren und den verbündeten Soldaten abverlangt, denn die Sowjets werfen immer neue Massen an Menschen und Material in die Schlacht. Sie sind heute aber genau so wie vor einem Monat weit von ihrem Ziel entfernt, einen Durchbruch auf Rostow zu erzwingen. Was in Sommerglut von unseren Soldaten erobert wurde, kann uns der feindliche Gegenangriff in bitterer Kälte von 20 bis 30 Grad nicht nehmen.

Letztes an Kraft verlangt bei solchem Wetter auch der U-Boot-Krieg von unseren Männern. Am Dienstag wurde die dritte Sondermeldung dieses Monats über U-Boote-erfolge bekanntgegeben. Damit ist die Versenkungsziffer von 300 000 BRT überschritten. Man kann annehmen, daß die letzten Tage des Dezember noch weitere Meldungen von Erfolgen der U-Boote bringen werden, so daß sich das Monatsergebnis noch beträchtlich erhöhen dürfte.

Dennoch liegt es wesentlich unter der Re-

kordziffer von einer Million, die im November erzielt wurde. Aber das darf uns nicht überraschen, denn einerseits hatte die Konzentrierung der feindlichen Schiffe für die Nordafrika-Operation unseren U-Booten und Flugzeugen mehr Angriffsziele geboten, so daß entgegen allen vorangegangenen Jahren im November das Vernichtungsergebnis nicht ab-, sondern sogar anstieg. Außerdem muß sich im Dezember das winterliche Wetter mit Sturm und Nebel hemmend sowohl auf die Schifffahrt wie auf die Angriffe der U-Boote auswirken. Gemessen an den 115 000 BRT des vergangenen Dezember ist aber dennoch eine erhebliche Lücke in die feindliche Schifffahrt gerissen worden.

Bezeichnend ist, daß der Washingtoner Korrespondent der neuen Züricher Zeitung meldet, die größte unmittelbare Gefahr sehe man in Washington in dem U-Boot-Krieg der Achsenmächte: „Die Streitkräfte der Anglo-Amerikaner an allen Fronten sind vollständig abhängig von den Seetransporten und die Angriffs-Unternehmungen, die sie durchführen, machen die Gefährdung durch U-Boote nur noch ernster. Es ist heute jedem Amerikaner klar, daß jeder Erfolg von einer ununterbrochenen und unzerstörten Brücke von Schiffen nach den verschiedenen Kriegsschauplätzen abhängt.“

## Durchgangsland Protektorat

Mannheim, 29. Dezember.

Der D-Zug Berlin-Wien spart fast 200 km Umweg und der Breslauer Geschäftsmann gar 400 km, wenn er direkt über Prag nach Wien, statt erst um das ehemalige Ausland Tschechoslowakei fährt. Aus dieser politischen Drehscheibe ist, seiner Lage und Geschichte gemäß - wieder das Durchgangsland des Reiches zum Südosten geworden. In Prag wie in den übrigen Städten fällt das im Reich ungewohnte Bild auf, viele junge Leute sind noch daheim, denn hier gibt es ja keine allgemeine Wehrpflicht. Sie bedeuten dort aber eine entscheidende Vermehrung der Arbeitskraft, die uns zwiefach wieder zugutekommt. Etwa 200 000 tschechische Arbeitskräfte waren bereits Ende 1941 ins Reich verpflichtet. Von größerem Gewicht jedoch ist die Steigerung der Produktionskapazität im Protektorat, das nun die erwünschte Abrundung des mittlereuropäischen Industriezentrums gebracht hat.

Seit 1935 hatte hier die Industrie eine rapide Steigerung der Beschäftigtenzahl zu verzeichnen (1935-1939: 50 v. H. gewachsen). Entsprechend den Kriegsvorbereitungen des damaligen Regimes kam dieses Arbeitsvolumen vorwiegend dem Rüstungssektor zugute. Seit 1939 steht diese modernisierte Industrie voll in unseren Diensten und hat seitdem noch weitere 20 v. H. Beschäftigte aufgenommen. Nach der Rückkehr in den Verband des Reiches (15. 3. 1939) war der Protektoratswirtschaft eine Spanne der Angleichung an die Reichsverhältnisse gegeben und der Zollanschluß (1. 10. 1940) ließ das so vorbereitete Gebiet als wertvollen und angestrengt schaffenden Teil in unsere Kriegswirtschaft einmünden. Die Prinzipien kriegsbedingter Rationalisierung gelten über die drüben und der Verlagerung gewaltiger Aufträge in diesen, militärgеоgraphisch günstig liegenden Raum standen keine Hindernisse mehr entgegen. Nach dem Abbau der vormed beträchtlichen Läger wurde eine systematische Rohstoffbewirtschaftung notwendig, die zusammen mit der Regelung des Verbrauches, der Preiskontrolle, Preisstop und Kartellierungen das Kennzeichen staatlicher Wirtschaftslenkung bildet. Sie hat als nächstes Ziel, daß nach der Angleichung der Preise nun auch die Leistungen einheimischer Betriebe denen vergleichbarer Unternehmen im Reich angepaßt werden. Der Zwang der Zeit fördert die Gleichschaltung, und der tschechische Arbeiter, von Natur aus anstellig und geschickt, geht auch bei allen Verbesserungen mit. Offene oder versteckte Wirtschaftssabotage kommt viel eher aus den sogenannten Intelligenzkreisen als von unten her. Die Zahl der tschechischen Abiturienten steht im auffallenden Mißverhältnis zum Umfang an offenstehenden Stellen, die dieser Vorbildung entsprechen. Daneben klafft der große Mangel an Handwerkern und Arbeitern in Stadt und Land. Ein „numerus clausus“ mußte dem Anschwellen eines - politisch unberechenbaren - Intelligenzproletariats Grenzen setzen. (Jugenddienstpflicht, Mittelschulreform).

Der Mensch des böhmisch-mährischen Raumes ist betriebsam und beweglich, unsere Führungsaufgabe ist hier eine differenzierte Erziehungsaufgabe. Die Einbeziehung in den wirtschaftlichen Großraum bei sofortiger Produktionssteigerung ist zwar das kriegsbedingte Primäre. Aber an dieser Steigerung ist zugleich das Wachstum unseres allgemeinen Einflusses ablesbar. Reinhard Heydrichs soziale Bemühungen (Kuraufenthalte für tschechische Arbeiter, Anlehnung der Arbeitsbedingungen an Reichsverhältnisse, bezahlter Urlaub, Hebung der Lohnstabilität und Arbeitsmoral, regelmäßiger Empfang von Arbeiterabordnungen, Sanierung der sozialen Versicherung usw.) bestätigten gerade der Arbeiterschaft ihr loyales Verhalten und ihre Mitarbeit in der Lösung der dem Protektorat gestellten Aufgaben. Allein das heutige Protektorat Böhmen/Mähren arbeitet - gemessen an Arbeitsstunden - genau so viel wie einst die ganze Tschecho-Slowakei (d. h. Böhmen, Mähren, Sudetenland, Slowakei). Damals waren fast 100 000 Menschen arbeitslos (bei 14,7 Millionen Einwohnern), heute (bei 7,1 Millionen Einwohnern) sind qualifizierte Arbeitskräfte gesucht.

Das Gebiet des Protektorats war zwar nicht ganz so stark industrialisiert wie die zum Reich geschlagenen sudetendeutschen Randgebiete (51 v. H. aller Arbeiter sind hier in Bergbau und Industrie beschäftigt), es entsprach aber dem Industrialisierungsgrad des Reiches früher und heute (rund 40,5 vom Hundert).

Im Zug der Anpassung und Umstellung auf die Wirtschaftsstruktur des Reiches und einer forcierten böhmisch-mährischen Ausfuhr nach dem Südosten (landwirtschaftliche Maschinen nach Rumänien und Bulgarien) fanden bedeutende Konzentrationsmaßnahmen statt zugunsten eines sparsamen Energieverbrauchs. Engpaß ist letztlich nicht der Menschenmangel, sondern die Knappheit an Kohle, Gas und Elektrizität. Diese Konzentrationsbewegung bei Erhaltung der Produktionskapazität ist lesbar besonders einschneidend, weil die landesübliche Betriebsgröße



der Klein- und Mittelbetrieb ist. Unter fast 13 000 Industriebetrieben befinden sich nur 122 Spitzenunternehmen mit mehr als 1000 Beschäftigten. Es ist hierbei nicht ohne Erschütterungen abgegangen. Eine gewisse Selbsthilfe innerhalb der Wirtschaftsgruppen durch Lohnauftragsverlagerung, Kontingentabgaben bei Aufrechterhaltung des eigenen Verkaufs, Entgelte und Vereinbarungen erfolgen. Darüber steht dann die Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft, deren Mittel von allen Zweigen aufgebracht werden. Die Hinneigung des Arbeitseinsatzes zum übrigen großdeutschen Wirtschaftsraum hat auch die protektorsbetonten Interessen der Wirtschaft nicht vernachlässigt.

In ganz hervorragendem Maße wurde das Eisenbahnnetz des Protektorats in die Verbindungen des Reiches mit der Ostmark und dem Südosten überhaupt eingegliedert. Diese Mittelrolle ist - wieder - typisch für Böhmen-Mähren geworden. Sie ist schon äußerlich erkennbar an den Abschlußzahlen des Verkehrsjahres 1941, die im Zeichen beiderseitiger Zollschranken eine volle Auslastung des Apparates und der Kräfte verzeichnen. Aus dem Bestand des Reiches an Spezialwagen konnte eine nennenswerte Gestellung überlassen werden. 36 v. H. der durch die Bahn beförderten Gütermenge entfiel auf den Verkehr mit dem Reich. Fast 45 v. H. der Beförderung ging über die Grenze des Protektorats hinaus, so daß sich eine Ausfuhr nach dem Osten von immerhin 9 v. H. ergibt. Im Expressgütdienst wuchs die tonnenkilometrische Leistung um 63,6 v. H. Die durchschnittliche Versandweite im Gepäck- und Expressverkehr hat um 22 v. H. zugenommen. Die Personenkilometer wuchsen um rund 18 v. H. und die durchschnittliche Reiseweite bei einer Fahrt hat um rd. 14 v. H. zugenommen. Aus allen diesen Ziffern ergibt sich die wachsende Betonung des Durchgangsverkehrs an Personen und Gütern. Selbst die Abrechnung einer wesentlich kriegsbedingten Personen- und Güterbewegung vermag diese Entwicklung nicht aufzuhalten. Im Gegenteil. Das vorübergehende Schrumpfen der Ausfuhr typischer Artikel wird nach dem Krieg überkompensiert werden und die noch engere wirtschaftliche Anknüpfung des Ostens und Südostens wird Waren und Menschen vom und zum Reich in Bewegung setzen. Die Wagen werden durch das Protektorat rollen, das damit an der Schwelle seiner „neuen“ alten Aufgabe und Bestimmung stehen wird. Die Menschen- und Wirtschaftsführung wird stets auf dieses Ziel ausgerichtet bleiben, die Einschmelzung dieses Raumes in seine geschichtlich gewordene Fassung möglichst reibungs- und verlustlos voranzubringen.

Ludwig Banzhaf.

## Schweden verlor bisher 445 000 BRT

Stockholm, 29. Dez. (Eig. Dienst.)

In einer Übersicht über die gegenwärtige Lage der schwedischen Handelsschiffahrt stellt „Svenska Dagbladet“ fest, daß die schwedischen Tonnageverluste im Jahre 1942 rund 150 000 BRT betragen haben. Gleichzeitig sind in diesem Jahre über zweihundert schwedische Seeleute durch Kriegsursachen umgekommen. Damit ist die Gesamtzahl der seit Kriegsausbruch verlorenen schwedischen Schiffe auf 155 mit zusammen 445 000 BRT und die Anzahl der dabei ums Leben gekommenen Seeleute auf nahezu tausend gestiegen. Trotz umfangreicher Neuanschaffungen der schwedischen Reedereien und starker Neubautätigkeit auf den schwedischen Werften konnten die durch Kriegseinwirkungen erlittenen Verluste nicht wettgemacht werden. Während die schwedische Handelsflotte bei Kriegsbeginn 2266 Schiffe mit 1 619 000 BRT umfaßte, war sie im Dezember 1942 auf 2100 Schiffe mit 1 309 000 BRT gesunken.

Gemessen an der schwedischen Gesamttonnage sind demnach die Verluste als nicht unerheblich anzusehen. In dem Bericht wird demgemäß auch festgestellt, daß das vergangene Jahr ähnlich wie die vorherigen Kriegsjahre in Bezug auf Tonnage und Mannschaften schwere Einbuße gebracht habe. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen hätten jedoch die schwedischen Reedereien 1942 ein zufriedenstellendes Jahr gehabt.

## Spanier an die Ostfront

San Sebastian, 29. Dez. (Eig. Dienst.)

Unter dem Kommando des Oberstleutnants Mariano Toledo hat am Montagmorgen ein weiterer Transport spanischer Freiwilliger die Heimat verlassen, um im Osten mit der Blauen Division gegen den Bolschewismus zu kämpfen. Sowohl in San Sebastian als auch in der Grenzstadt Irun wurde den Freiwilligen ein sehr herzlicher Abschied bereitet.

## Kammersänger von Manowarda gestorben

Einer der glühendsten Nationalsozialisten und hervorragendsten Sänger ging dahin

Berlin, 29. Dez. (HB-Funk)

Kammersänger Professor Josef Manowarda, Eder von Jana, ist nach schwerer Krankheit in Berlin gestorben.

Nicht nur in Wien und Berlin, an deren beiden Staatsoptern Manowarda durch viele Jahre Erfolge über Erfolge errungen hat, wird diese Nachricht alle Musikfreunde mit aufrichtiger Trauer erfüllen; mit ihnen wird sie auch die vielen Verehrer seiner Kunst, in fast allen Teilen Europas schmerzlich bewegt, nach denen ihn seine ausgedehnten Gastspielreisen umfaßt haben. Sein Repertoire als Sänger umfaßte vor allem eine lange Reihe von Wagner-Partien, nicht minder berühmte waren aber auch sein Sarastro, sein Jago, sein Oberpriester in „Aida“ und nicht zuletzt sein Ochs von Lerchenau.

Was Josef von Manowarda über den reinen Sänger weit hinaus, war seine ungewöhnliche Kraft der deklamatorischen und darstellerischen Gestaltung, durch die er - einer der intelligentesten Sänger-Darsteller - zu einer

## Rätsel um den Tod Sikander Hyals

Hastiges-britisches Alibi zum Tode des Pandschabministers

Rom, 29. Dez. (Eig. Dienst.)

Der plötzliche Tod des Ministerpräsidenten der Provinzialregierung des Pandschab, Sikander Hyat, ging unter politischen Umständen vor sich, die eine britische Mitwirkung in den Bereich der Möglichkeit rücken. Hyat Khan hat in der letzten Zeit, wie erst jetzt bekannt wird, darauf bestanden, mit Gandhi und anderen Kongressführern in den britischen Gefängnissen zu sprechen, und dementsprechend wiederholt die Regierung in Neu-Delhi aufgefordert, Verhandlungen zu genehmigen. Die Absicht Hyat Khans, durch diese Besprechungen eine Übereinstimmung zwischen der Kongresspartei und der Moslimliga zu erzielen, wurde von britischer Seite immer erneut vereitelt, wobei im Urteil der Öffentlichkeit diese Absichten dadurch besonders schwerwiegend wurden, daß Hyat Khan keine Feindschaft gegen England vorgeworfen werden konnte.

Als Lord Linlithgow die Forderungen Hyat Khans mit ihren Rückwirkungen auf die indischen Kreise lästig fühlte, befreite ein zur rechten Stunde sich einstellender „Herzschlag“ die britische Indienpolitik von dem Alpdruck der geplanten politischen Aussöhnung der Hindus mit den Mohammedanern. In den Hyat Khan nahestehenden Kreisen wurde die Bestätigung über seinen plötzlichen Tod offen ausgesprochen, da der Ministerpräsident des Pandschab bisher niemals

krank war. Um möglichst schnell Mutmaßungen in der indischen Öffentlichkeit, daß Hyat Khan möglicherweise das Schicksal des iranischen Ministers Furugi oder ägyptischer Politiker teilte, denen der britische Geheimdienst zum Ableben verhalf, entgegenzuwirken, ersuchte der Vizekönig Churchill um eine propagandistische Stellungnahme zum Zwecke eines Alibis, eine Forderung, der Churchill sofort mit einem Beileidsschreiben nachkam.

## Schwere Unruhen in Pretoria

Stockholm, 29. Dez. (Eig. Dienst.)

In der Nähe von Pretoria kam es einer Reiter-Meldung zufolge zu schweren Ausschreitungen. Die Unruhen entstanden im Zusammenhang mit einer Kundgebung, auf der die Eingeborenen, die im Dienste der Stadt stehen, die sofortige Auszahlung höherer Löhne forderten. Als die Polizei der demonstrierenden Eingeborenen trotz Anwendung von Tränengasbomben nicht Herr werden konnte, wurden Militär und drei Panzerwagen herbeigerufen. Die Truppen eröffneten rücksichtslos das Feuer auf die Menge. Sieben Eingeborene wurden getötet und über fünfzig so schwer verletzt, daß sie in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten. Ein Soldat wurde im Handgemenge getötet und sechs erlitten Verwundungen.

## Blutige Feindverluste zwischen Wolga und Don

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Terek-Gebiet scheiterten örtliche Angriffe der Sowjets. Deutsche und rumänische Truppen warfen den Feind, sofort zum Gegenstoß antretend, aus seinen Stellungen und vernichteten dabei mehrere Panzer.

Zwischen Wolga und Don und im großen Don-Bogen scheiterten erneute feindliche Angriffe in harten Abwehrkämpfen. Eine seit mehreren Tagen eingeschlossene feindliche Kräftegruppe wurde vernichtet. Seit dem 24. Dezember wurden hier, unterstützt durch die Luftwaffe, 65 Panzer, 80 Geschütze, zahlreiche schwere und leichte Infanteriewaffen und weiteres Kriegsgut vernichtet oder erbeutet und eine große Zahl Gefangene eingebracht. Die blutigen Verluste des Feindes übertrafen diese um ein Vielfaches.

In den Abwehrkämpfen im großen Donbogen hat sich die italienische Division „Julia“ besonders ausgezeichnet.

Südostwärts des Ilmensees setzte der Feind seine von starkem Artilleriefeuer und zahlreichen Panzern unterstützten Angriffe fort. Sie wurden unter hohen blutigen Verlusten abgewehrt. 34 Sowjetpanzer wurden abgeschossen.

Im hohen Norden bombardierte die Luftwaffe wichtige Ausladebahnhöfe der Murmanstrecke.

In Tunesien wurden örtliche Vorstöße feindlicher Aufklärungsverbände abgewiesen. Verbände der Luftwaffe vernichteten zahlreiche Panzer und Kraftfahrzeuge. Fünf britische Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen, ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

## Neues in wenigen Zeilen

Neue Ritterkreuzträger. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Infanterie Eugen Ott, Kommandierender General eines Armeekorps; Oberst Walther von Huensdorf, Kommandeur eines Panzer-Regiments; Oberst Wilhelm Lorenz, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberst Herbert Michaels, Kommandeur eines Grenadier-Regts.; Oberstleutnant Dr. Hermann Ohmichen, Führer einer Kampfgruppe; Rittmeister Ernst-Albrecht Graf Brockdorff-Ahlefeldt, Kommandeur eines Kradschützen-Bataillons; Hauptmann v. V. Hans Behnken, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Henneke Volckens, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment; Oberleutnant d. R. Wilhelm Bladt, Batteriechef in einem Artillerie-Regiment; und auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an Hauptmann Baetcher, Staffkapitän in einem Kampfgeschwader, sowie an Oberleutnant Baum, Batteriechef in einem Flak-Regiment.

Württembergisch-badische Division spendete. Eine württembergisch-badische Division, die an der Front eingesetzt ist, hat in den Monaten Oktober bis Dezember 1942 77 899,87 RM für das Kriegs-Winterhilfswerk gesammelt. Allein zu Weihnachten konnten dem Kriegs-Winterhilfswerk 16 214,32 RM zugeführt werden. Bei drei Einheiten eines Regiments wurden außer dem

Kriegswinterhilfswerk Spenden von insgesamt 10 284,40 RM gesammelt und den Kindern gefallener Kameraden am Weihnachtabend überreicht.

Gewaltverbrecher erschossen. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei teilt mit: Am 21. Dezember 1942 wurde der Gewaltverbrecher Robert Martens erschossen.

Verfälschter Staatssekretär für Luftfahrt und jetzigen Mitglied des Dissidenten-Imperiumsrats in Nordafrika wird mit einem Dienstag im französischen Staatsanzeiger erscheinenden Dekret die französische Staatsangehörigkeit entzogen. Gleichzeitig wird dem früheren Oberbefehlshaber der Truppen Tunesien, Divisionsgeneral Barré die französische Staatsangehörigkeit entzogen.

Unnötiger Stromverbrauch in England wird bestraft. Neue Maßnahmen zur Einsparung von Brennstoff sind in England getroffen worden. Die Behörden können in Zukunft Personen bestrafen, die ohne ausreichenden Grund monatlich mehr Strom oder Gas verbrauchen als zur gleichen Vorjahreszeit.

USA rationiert. Nach einer Meldung aus Washington gab der USA-Administrator für die Lebensmittelrationierung, Wickard, bekannt, daß die Rationierung aller Konserven von getrockneten Früchten und Gemüse sowie der gefrorenen Gemüsearten angeordnet worden sei. Man rechnet damit, daß die Rationierung dieser Lebensmittel Anfang Februar in Kraft treten wird.

Schweres Zugunglück in Kanada. 32 Tote und über 100 Verletzte forderte ein Zugunglück, das sich am Sonntagabend bei Almonte im Staate Ontario ereignete. Ein Transportzug mit kanadischen Truppen stieß mit einem Personenzug zusammen, der auf dem Bahnhof von Almonte hielt.

Feindeigentum in China dient der japanischen Kriegsproduktion. Durch Verordnung des Tenno wird für die Verwaltung des feindlichen Eigentums im besetzten China eine vorläufige Regelung getroffen. Hierdurch soll der Einsatz des feindlichen Besitzes in diesem Gebiet für die Kriegsproduktion und die Kriegführung unter der Kontrolle der japanischen Regierung ermöglicht werden.

Falschmünzverbanne in Damaskus ausgehoben. Die Polizei von Damaskus hat eine Falschmünzverbanne ausgehoben und bei einem Beteiligten eine Anzahl falscher 5-Piaster-Scheine beschlagnahmt. Dieser gestand, bereits 500 solcher Scheine in Verkehr gebracht zu haben, und gab weitere Mitschuldige an. Das Haupt der Bande ist flüchtig geworden, dagegen wurde ein Mitschuldiger verhaftet.

Hungersnot in indischer Provinz. Berichten aus Indien zufolge ist die Hungersnot in den Bezirken Cochin und Travancore besonders groß. Um eine Verschärfung der Lebensmittelknappheit in der Bihar-Provinz zu vermeiden, wurde der freie Handel mit Getreide verboten.

## Eichenlaubträger gefallen

Berlin, 29. Dez. (HB-Funk)

Am 20. Dezember 1942 hat der in Beilngries (Oberpfalz) geborene, in München wohnhafte Träger des Eichenlaubtes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Oberstleutnant Hermann Seitz, bei den Kämpfen zwischen Wolga und Don im Nahkampf an der Spitze seines Panzer-Grenadier-Regiments den Heldentod gefunden. Als 140. Soldaten der deutschen Wehrmacht hatte diesem hervorragend bewährten Regimentskommandeur erst vor wenigen Wochen der Führer für seine großen Kampferfolge, die er durch seine kühne Entschlußkraft und mitreißende Tapferkeit mit seinen Panzergrenadiern errungen hatte, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

## 4722 Opiere britischer Luftangriffe

Vichy, 29. Dez. (Eig. Dienst.)

Nach amtlicher Feststellung hat die französische Zivilbevölkerung durch englische Luftangriffe auf Wohnviertel französischer Städte allein in den ersten acht Monaten dieses Jahres folgende Verluste erlitten: Januar: 70 Tote, 83 Verletzte; Februar: 51 Tote, 7 Verletzte; März: 471 Tote, 1884 Verletzte; April: 243 Tote, 471 Verletzte; Mai: 173 Tote, 353 Verletzte; Juni: 145 Tote, 283 Verletzte; Juli: 24 Tote, 104 Verletzte; August: 109 Tote, 211 Verletzte. Das sind im ganzen für die ersten acht Monate des Jahres 1268 tote und 3486 verletzte Zivilpersonen. Dazu hat Churchill wörtlich erklärt: „Wir haben eine tiefe Sympathie für das französische Volk. Unsere alte Kameradschaft für Frankreich ist nicht beendet.“ Die Verlustziffern beweisen, was Frankreich von Churchills Phrasen zu halten hat.

## Japaner landen in Kwantung

Shanghai, 29. Dez. (Eig. Dienst.)

Japanische Truppen landeten am 25. Dezember überraschend in der Nähe der Stadt Chelmin an der Ostgrenze der Provinz Kwantung und besetzten am Montag die Stadt selber, wird in Shanghai durch japanische Meldungen vom Kriegsschauplatz bekannt. Die japanischen Streitkräfte säuberten die Gegend von Chelmin und dringen nach dem vorliegenden Bericht längs der Grenze zwischen den Provinzen Fukien und Kwantung weiter vor.

## Alkoholismus in Schweden

Stockholm, 29. Dez. (Eig. Dienst.)

In den Weihnachtsbetrachtungen und Jahresrückblicken der schwedischen Presse nahm ein recht unfestliches Thema breiten Raum ein: „Die Zunahme der Trunkenheit in Schweden.“ Unter dem Eindruck vieler Ehefrauen-Mißhandlungen am Weihnachtsabend als Folge allzu großer Berauschtigkeit der „stärkeren Hälfte“, aber auch auf Grund der behördlichen Beobachtungen über Zunahme der Rauschfälle meldeten sich viele Verfechter der Nüchternheitspolitik zum Wort. „Socialdemokraten“ klagt beweglich: „Die Trunkenheit erhöht sich in unserem Lande in beunruhigender Weise. Sie liegt während des dritten Quartals um fast 70% höher als im ersten Quartal dieses Jahres.“ Auch eine gegen jedes kritische Wort gegenüber allen „Demokraten“ sonst so empfindliche Göteborger Zeitung fühlt sich zu einer „wirklichkeitsbetonten Schilderung“ veranlaßt und verweist in einem fünf Spalten langen Artikel, betitelt „Die Hochkonjunktur des schwedischen Alkoholismus“ auf bedenkliche Erscheinungen, die ausnahmsweise nicht gerade propagandabestimmt sind. Ganz im Gegenteil. Geradezu verdächtig selbstkritisch wird die Erkenntnis, daß Alkoholisten oft „ausgeprägte Individualisten“ seien... Alkoholismus führe zu Schlampelei, in „Lügenhaftigkeit vor der Lebensaufgabe.“ Das Blatt spricht von einer schweren alkoholischen Welle, die über Schweden gehe und erklärt: „Offizielle Berichte legen ein klares Zeugnis davon ab, daß der Alkoholismus in unserem Lande stark zunimmt. Vorsichtigen Berechnungen zufolge befinden sich unter 6 1/2 Millionen Menschen, die unser Land bewohnen, mindestens 60 000 alkoholgeschädigte Individuen. Das bedeutet rund 1 Prozent der Bevölkerung.“ Zur Ehrenrettung der Weiblichkeit wird angeführt, daß zwanzigmal so viele Alkoholisten unter den Männern als unter den Frauen zu finden sind.

Sven Ingvar, der Verfasser des Artikels, findet es nicht weiter verwunderlich, daß angesichts dieser Ziffern die Einlieferungen in Trinkerheilanstalten zugenommen haben und daß in den letzten beiden Monaten des laufenden Jahres praktisch genommen alle dergleichen Anstalten brechend voll gewesen seien. Er meint, vielleicht sei das viele Geld, das die Schweden verdienen, an solchen Zuständen schuld, vielleicht auch die Vererbung schlechter Sitten und Schlapheit und Pflichtvergessenheit. Alkoholismus sei im übrigen oft eine Flucht aus geistiger Einsamkeit. Im ganzen gesehen findet man jedoch keine schlüssige Erklärung für die trotz vermindertem Spritzerzeugung und staatlicher Alkoholzuteilung zunehmende Trunkenheit in Schweden. Die Vertreter der Nüchternheit sind entschlossen, durch eine Untersuchung den Ursachen dieses dunklen Kapitels auf die Spur zu kommen.

## Jena verzeichnet Erdbeben

Jena, 29. Dez. (HB-Funk)

Am 29. Dezember 4.44 Uhr 22 Sekunden MEZ verzeichneten die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena ein sehr heftiges Erdbeben, dessen Herd etwa 900 Kilometer entfernt ist. Soweit sich aus den Aufzeichnungen einer einzelnen Station beurteilen läßt, lag der Herd in südöstlicher Richtung. Als Herdage kommt daher vermutlich das dalmatische Küstengebiet in Frage. Die Bodenbewegungen in Jena hielten nahezu eine halbe Stunde an. Sie erreichten ihren Höhepunkt um 4.47 Uhr mit einem Ausschlag von zwei Zehntel Millimeter. Die Energie der Bewegung war so groß, daß bei den zweitausendfach vergrößerten Nahbeobachtungsinstrumenten die Schreibfedern aus den Lagern geworfen wurden.



# Das weiße Geheimnis von Tunesien

Von Hermann Reinecke (Oslo)

## Goethes „Gretchen“?

Ein Strafprozeß aus den Jahren 1771/72

Hat das Gretchen in Goethes „Faust“ wirklich gelebt? Bei den Vorarbeiten für eine neue Faustausgabe fand vor einiger Zeit der Leiter des Goethe-Museums in Frankfurt, Professor Ernst Beutler unter Akten und Schriften, die noch Goethes Vater über die Geschichte der Stadt Frankfurt gesammelt hatte, auch einen in Schweinsleder gebundenen Folianten, der handschriftliche Aufzeichnungen über einen Strafprozeß aus den Jahren 1771/72 zeigt.

Diese von dem im Hause Goethe beschäftigten Advokatschreiber Johann Wilhelm Liebhold stammenden Notizen besagen zum Schluß: „Diese Susanna Margaretha Brandt würde allhier am Dienstag dem 14. Jänner 1772 auf dem Platz an der Röhre ohnfern der Hauptwache mit dem Schwert hingerichtet“. Eine Nachsicht in den im Stadtgeschichtlichen Museum aufbewahrten Prozeßakten aus der damaligen Zeit enthüllte die Tragödie einer 25jährigen Magd, die von ihrem Geliebten schmählich im Stich gelassen, ihr Kind gleich nach der Geburt getötet hatte, Susanna Margaretha Brandt, die Tochter eines Frankfurter Soldaten, noch nach dieser Tat aus der Stadt, doch wurde sie schon am nächsten Tag ergriffen. Am 14. Januar 1772 wurde sie auf dem Platz vor der Hauptwache hingerichtet.

Goethe, der erst wenige Monate vorher seine Studien in Straßburg beendet hatte und zu seinem Vater als Rechtsanwalt gezogen war, scheint sich für diesen Fall sehr interessiert zu haben, der ihn sicher auch menschlich stark berührte. Der Senator Johann Jost Textor, der neben dem Bürgermeister über das Schicksal der Kindesmörderin zu entscheiden hatte, war ein Onkel des damals 22jährigen Dichters. Goethe hatte ständig Einsicht in die Prozeßakten und es ist selbstverständlich, daß die, kaum 200 Meter von seinem Wohnhaus entfernt, im Kerker ihr Urteil erwartende Susanna Margaretha seine Phantasie beschäftigte.

Man nimmt an, daß sich in seinen Erinnerungen an diese Frankfurter Tage Wahrheit mit Dichtung verwebt und ihm so die Anregung zur Gretchen-Tragödie gaben. zB.

## „Schade, Herr Hauptmann...“

Einige Artillerieoffiziere, unter der Führung eines Hauptmannes zur Waffenprüfung in einem Rüstungsbetrieb weilend, schauen in der Schmiede zu, wie unter den Schlägen der schweren Hämmer der glühende Stahl gestreckt, gestaut und geschweißt wird.

Der Schirmer zieht zwei funken-sprühende Stangen aus dem fackelnden Feuer und hält sie auf dem Amboß zum Zusammenschweißen aufeinander. Doch als sein Stockgeselle nach dem Zuschlaghammer greift, hat ihn schon der Hauptmann in der Hand und schlägt im Gleichklang mit dem Schirmer so lange zu, bis beide Stahlstücke untrennbar verbunden sind. „Klingklang! Klingklang!“ geht es noch eine Weile, dann ist das Eisen erkaltet und muß wieder ins Feuer zurück.

„Alle Achtung, Herr Hauptmann!“ sagt der Schirmer, „Sie haben vorhin aber gut aufgepaßt und eben noch besser aufgeschlagen!“

„Was heißt hier zugeschaut?“ antwortet ein wenig heftiger am Ende der Hauptmann. „Gelernt hab' ich das! Hab' als kleiner Lehrbub drei Jahre vor dem Amboß gestanden und bin wahrhaftig keinen Augenblick geschont worden. Wenn ich jetzt ein wenig pusten muß, kommt es nur daher, daß man es nicht mehr gewohnt ist.“

So mit recht guten Augen schaut der Schirmer dem Hauptmann an und sagt bedächtig: „Schade, Herr Hauptmann, daß Sie nicht beim Handwerk geblieben sind. Aus Ihnen wäre bestimmt etwas geworden in unserem Beruf.“

Otto Kreuzfeldt.

Das Schauspiel „Stadt aus dem Sumpf“ („Der gelbe Reiter“) von Karl Bachler wurde vom Landestheater Schneidemühl für die zweite Hälfte dieser Spielzeit zur Uraufführung erworben. Das Schauspiel behandelt den heldenmütigen Einsatz eines Arztes im Gebiet der Pontischen Sümpfe im zähen Kampf gegen die Malaria.

ein bescheidenen Pension erkundigte, versuchte sie, sich ein Bild von Bispings außerdem Menschen zu formen. Aber sie fand sein Gesicht nicht mehr, erinnerte sich nicht mehr an die Farbe seiner Augen, den Schwung der Lippen, die Linien des energischen Kinns.

Ihr Mut sank. Niedergeschlagen bestieg sie den Wagen, drückte sich in eine Ecke und spähte unlustig in die mit täglich leeren Straßen. Plötzlich beugte sie sich vor. Die Straßen wurden enger. Ungepflegte, ältergraue Häuser mit schönen Barockfassaden reihten sich aneinander. Der Wagen fuhr über einen weiten Platz, der von herrlichen Palästen umstanden war. Hinter vorgebauten Häusern erspähte sie die spitzen Türme einer Kirche. Wieder nahmen enge Straßen das Fahrzeug auf.

Vor einem der dunklen Häuser, die wenig Vertrauen erweckten, stieg Martina aus. Sie schritt durch einen langen Gang, stieß eine Tür auf, schob eine schwere, grüne Wollportiere zur Seite und bemerkte leere Garderoben, einen Spiegel und eine Treppe, die in den Keller zu führen schien. Ein Kellner mit weichem, schwammigem Nachtgesicht müsterte sie erstaunt. Als er ihre zweifelhafte Frage hörte, sagte er freundlich: „Der Eingang zum Hotel liegt drüben. Sie sind hier in einem Weinkel, das erst am Abend besucht wird. Bitte sehr!“

Er begleitete sie und wies sie an einen alten, sauberen Portier, der sie höflich nach ihren Wünschen fragte.

Martina war mit ihrem einfachen Zimmer zufrieden. Sie trat ans Fenster und lehnte sich weit hinaus. Dampf brütend hing die Hitze über der Stadt; über den Giebelhöfen wölbte sich ein silbergrauer, dunstiger Himmel. In der Tiefe der engen Straße lärmten die Kinder, die übermütig zu ihr hinaufwinkten. Martina lächelte zurück und beiläufig ihre Sachen auszupacken. Die Stadt mit all ihren reichen, kostbaren Schönheiten, die in zu flüchtigen Bildern an ihr vorüberfliegen waren, reizte sie.

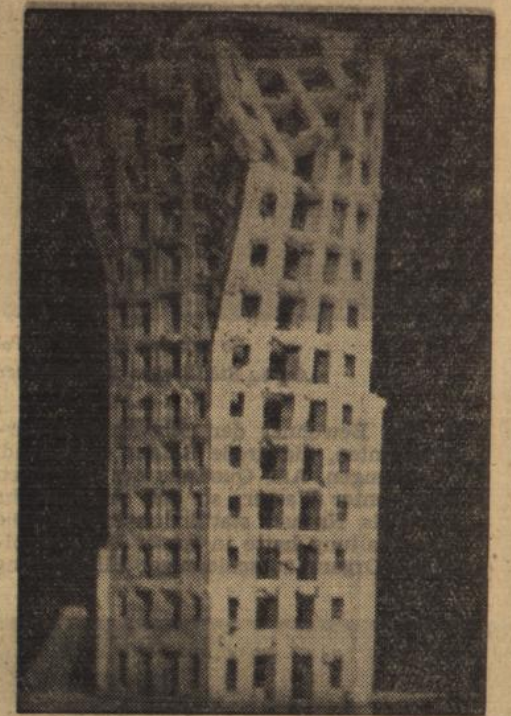
(Roman-Fortsetzung folgt.)

Die Gravierungen auf den zweischneidigen, kunstvoll gefertigten Schwertern der Tuaregs - tafnach - genannt - in ihren Grundzügen an die altnordischen Runenzeichen erinnern, was einige schwedische und norwegische Sahara-reisende bereits festgestellt haben. Kein Wunder, daß dieses Hoggar-Gebiet eine besonders starke Anziehungskraft auf nordische Forscher ausübt.

Wenn ein Tuareg mit einem Vorgesetzten spricht, dreht er den Kopf zur Seite. Es widerspricht der Tuaregauffassung von Höflichkeit, wenn ein Untergebener einem Vorgesetzten direkt in das Gesicht blickt. Der Gruß ist wie bei den Altnordwägern und den Römern: die rechte Hand wird hoch über den Kopf erhoben, teils mit ausgestrecktem, teils mit gebeugtem Arm.

Die Männer sind groß, schlank und kräftig gebaut, also nordisch in der Körperkonstitution und laufen mit einem Schleier herum, der die Nase und den Mund verdeckt und nur die Stirn und die Augen freiläßt. „Imrad“ nennen sie die „Bürgerlichen“, die für die Adligen und die Führer den Boden beackern, Steuern usw. eintreiben müssen. „Haratiner“

sind praktisch Sklaven, die die größten Arbeiten verrichten und fast ausschließlich Neger. In den Adern der adligen Tuaregs fließt kein Tropfen Negerblut. Stellt sich dennoch hinterher die Beimischung von Negerblut heraus, so darf der Betreffende nicht mehr Adliger und auch nicht Führer im Verteidigungswesen sein. Eigentümlich ist, daß die Tuaregs jeden Europäer „Rumi“ (d. h. Römer) nennen, auch wenn es sich z. B. um einen Franzosen handelt. Die Musik ist primitiv und erinnert an die Klage eines sterbenden Volkes an seine verschwundene große Zeit. Gekessert wird nach der Methode der alten Wikinger: das Fleisch schneidet man mit dem Messer und schiebt es mit den Fingern in den Mund. Wenn die Tuaregstämme entweder untereinander oder mit den Italienern bzw. Franzosen in Tripolis, Tunesien, Algerien und Marokko Krieg führten, schlugen sie erst los, wenn die gegenseitigen Verhandlungspartner wieder zu Hause waren. Einige der alten Tuaregfürher bezeichnen ihren Stamm merkwürdigerweise als „weißes Geheimnis von Tunesien“. Woher sie diese Redensart haben, blieb unbekannt.



So wirkt ein Erdbeben auf Hochbauten. Das ist keine Spielerei, daß man hier Modellhäusern aufgebaut hat, um sie durch eine Bewegung des Modelltisches zu zerstören. Im Gegenteil! Es ist eine ernste Sache, denn durch die Zeitlupeaufnahmen, wie sie hier dem Ufa-Kulturfilm „Erdbeben und Vulkane“ entnommen sind, kann man genau studieren, wie Erderschütterungen auf Bauten einwirken und dadurch die Baumeister wie die Baustoffe so wählen, daß in erdbebengefährdeten Gebieten eine gewisse Katastrophensicherheit erreicht wird.

## Kleiner Kulturspiegel

Der Komponist Friedrich Klose ist zu Weihnachten in seinem langjährigen Wohnsitz Lugano verstorben, nachdem noch Ende November der 80. Geburtstag Kloses die Aufmerksamkeit auch der deutschen Öffentlichkeit wieder auf den in stiller Zurückgezogenheit lebenden Musiker gelenkt hatte.

Die italienische Filmgesellschaft Luce hat zwei Filme fertiggestellt, den ersten unter dem Titel „Die weiße Stadt“, der das große Lungensanatorium Carlo Forlanini in Rom zeigt, den zweiten über „Schutzpatronen in den Alpen“, bei dem das Aufnahmegerät bis über 3000 m Höhe hinaufgetragen wurde.

Unter dem Titel „Steingewordene Geschichte“ wurde ein neuer Kulturfilm gedreht. Der Film zeigt nicht nur Ausschnitte des Stadtbildes von Würzburg, sondern läßt auch die bedeutungsvolle Epoche der Bauernkriege aufleben und deutet in besonders eindrucksvoller Weise Leben und Werk Tilmann Riemenschneiders. Die Musik schrieb Hans Bullerlan.

„Der kleine Spielmann“ ist der erste finnische Kinofilm und gleichzeitig ein Musikfilm von hohem Niveau. Die Hauptrolle spielt Heimo Haitto, ein dreizehnjähriger Geiger, Heimo Haitto spielt in dem Film u. a. in Begleitung des Symphonieorchesters die großen Violinkonzerte von Paganini. Der Tobis-Kulturfilm „Sprung in den Feind“, der in Gemeinschaft mit dem OKW gedreht wurde, erhielt die Prädikate „staatspolitisch wertvoll“, „künstlerisch wertvoll“ und „volksbildend“. Der Film zeigt den Einsatz der Fallschirm-

jäger bei der Wegnahme von Brücken von Moerdijk im Westfeldzug 1940, die bekanntlich die blitzartige Niederwerfung der Niederlande zur Folge hatte.

Auf dem rumänischen Buchermarkt hat sich in diesem Jahr ein außerordentlich beschleunigter Wandel vollzogen. Während z. B. in der ersten Hälfte d. J. etwa 30 Übersetzungen aus der anglo-amerikanischen Literatur gerät werden konnten, sind in der zweiten Hälfte des Jahres bisher nur noch drei Bücher dieser Herkunft erschienen. Auch das französische Buch ist, was die Zahl der Übersetzungen anbelangt, wesentlich zurückgegangen. Dagegen sind allein in diesem Jahr mehr als 30 neue Werke des deutschen Schrifttums von heute in rumänischer Übersetzung erschienen.

## Kammersänger Josef v. Manowarda gestorben

In Berlin ist Kammersänger Prof. Josef Manowarda, Edler von Jana, infolge einer schweren Krankheit gestorben. Wie der Wiener Volksoper und das Hoftheater in Wiesbaden kam er unter der Direktion Schalk-Strauß im Herbst 1919 an die Wiener Staatsoper, in sferen Verband er bis 1934 verblieb. Seither gehörte Manowarda der Berliner Staatsoper an. Unvergessen ist auch seine Wirksamkeit bei den Festspielen in Salzburg, München und vor allem in Bayreuth; was Josef von Manowarda über den reinen Sänger weit hinausob, war seine ungewöhnliche Kraft der deklamatorischen und darstellerischen Gestaltung durch alle er einer der intelligentesten Sängerdarsteller - zu einer tragenden Stütze des Bayreuther Wagner-Sais geworden war.

„Heute nicht, mein Lieber.“ Um ihren Mund zuckten kleine Falten. „Du kannst mich anrufen, wenn du mit deiner Arbeit fertig bist.“

Als sie sein enttäushtes Gesicht sah, blickte sie schnell um sich. Dann legte sie die Arme um seinen Hals und küßte heftig seinen Mund. „Es liegt bei dir, wann wir uns wiedersehen.“ Flüsterte sie dicht an seinem Ohr. „Du weißt meine Nummer. Ich warte auf deinen Anruf.“

Zwei böse Tage lagen hinter Martina, die mit Warten und Spannung angestaut waren. Sie war kaum insand, ruhig zu erscheinen, wenn sie, vom Scheinwerferlicht beleuchtet, vor der Kamera stand und spielen mußte. Unaufällig hatte sie gesucht und gefragt; doch nirgendwo stieß sie auf die Spur ihres Tagebüchchens. Nur Paula verwickelte sich in Widersprüche, machte boshafte Bemerkungen und wies sie ab, als sie sich bei ihr erkundigte, ob sie ihre Tasche gesehen habe. Mehr wagte sie nicht zu fragen. Sie wunderte sich, daß alles wie bisher ruhig um sie blieb. Niemand begegnete ihr mit Schadenfreude oder Spott, so sehr sie sich auch mühte, das, was sie so fürchtete, in ihren Gesichtern zu finden.

Es beruhigte sie nicht - im Gegenteil, die Spannung wuchs und spannte ihre Nerven, bis sie am dritten Tag versagten. Sie blieb zu Hause, und kein gutes Zureden Melanies konnte sie dazu bewegen, nach Babelsberg zu fahren. Sie rief an und entschuldigte sich mit Krankheit.

„Frau sein ist schrecklich, Melanie!“ sagte sie. „Das Schlimmste ist, daß wir immer zum Warten verurteilt sind. Wenn wir jung sind und die Liebe zu uns kommt, müssen wir warten, ob der Mann, den all unsere Gedanken und Wünsche suchen, uns seine Liebe erklärt, sonst dürfen wir nicht sprechen, müssen all unsere Gefühle in uns verschließen und weitergehen. Wir müssen warten, ob man uns heiraten will, warten auf das Kind, neun lange Monate. Sind wir verheiratet, warten wir, wann und in welcher Laune der Mann von seiner Arbeit nach Hause kommt. Ver-

reisen wir, warten wir, ob ein Mann oder ein Ehepaar wünscht, daß wir in ihrer Gesellschaft ausgehen dürfen. Tanzen wir, warten wir, ob man uns auffordert.“ Martina hämmerte mit den Fäusteln gegen die Stirn. „Warten - immer warten - es ist furchtbar!“

„Wie kommst du jetzt auf diese Gedanken?“ fragte Melanie erstaunt.

„Weil ich nicht mehr warten will! Wenn ich ein Mann wäre, hätte ich längst Ordnung geschaffen. Mit einem Witz, einem Lachen könnte er die Sache klären. Nichts blieb an ihm und seinem Ruf haften, alle hielten ihn für einen Kerl und neideten ihm oben-dreiß sein Abenteuer. Aber ich sagte schön, daß ich nicht mehr warten will. Bisping scheint meinen Brief nicht erhalten zu haben - gut, ich werde zu ihm nach Prag fahren! Er kann mich nicht abweisen. Er muß anhören, was ich ihm zu sagen habe.“

„Das kannst du nicht!“

„Siehst du, wie recht ich habe - natürlich kann ich nicht, und doch werde ich es tun! Ich konnte auch damals nicht allein nach Italien reisen! Ach, Melanie - sei so gut, hilf mir meinen Koffer packen. Ich will heute noch reisen. In zwei Stunden geht mein Zug.“

Melanie wagte keinen Widerspruch mehr. Heimlich beobachtete sie Martins ernstes, zerquältes Gesicht, das in den letzten Tagen blaß, schmal und älter geworden war.

Sie hat völlig recht, dachte sie. Dieser Zustand wird auf die Dauer wirklich unhaltbar. Hoffentlich schafft sie jetzt Klarheit.

Eine Stunde später fuhren sie zum Anhalter Bahnhof.

Seltsame Angstgefühle, die an Schelte und Prügel ihrer energischen Mutter erinnerten, beschlichen Martina, als sie die fremde Stadt betrat. Wieder flammten in ihr Zorn und Auflehnung gegen ein Schicksal auf, das sie hierher getrieben hatte. Wie würde Bisping sie empfangen und wie ihre Erklärungen mit all ihren Folgen anhören?

Während sie sich bei einem alten Taxifahrer mit vertrauenswürdigem Gesicht nach

# Sani Malva Inida

ROMAN VON M. CAUSEMANN

25. Fortsetzung

Feigling! dachte Paula und zerbiss ihre Lippen.

„Es muß gehen!“ sagte sie eindringlich. „Es wird Sie befreien, es wird die Lösung von Martina bringen. Sie werden sie vergessen. Es gibt so viele Frauen.“ sagte sie lauter, um gleich wieder in ihrem Flüstern fortzufahren: „Warum muß es Martina sein?“ Ich wußte nicht, daß ein Mann einer Frau so lange treu sein kann!“

Ihre heißen Finger fuhren über seine Hand, glitten den Handrücken hinauf, schoben sich in den Rockärmel und preßten sich fordernd und fest um sein Handgelenk.

Fritz hatte lange nicht mehr ein so quälendes Verlangen empfunden. Seine freie Hand tastete zu ihrem Rücken, und Paula gab nach. Fest lehnte sie sich in seinen Arm.

„Du wirst nicht dümm sein, du wirst schreiben. Ich helfe dir. Komm, wir gehen jetzt!“

Fritz erhob sich. Ausdruckslos liefen seine Blicke über die Schönheiten des sommerlichen Parks, über das dunkle, spiegelnde Wasser, auf dessen glatter Fläche sich leichte Boote schaukelten, in denen glückliche Menschen saßen.

Als er neben ihr schritt, wußte Paula in geschicktem Spiel mit ihrer Schulter die seine zu berühren. Wenn ihre Hand die seine wie unabsichtlich berührte, fuhr ein Feuerstrom durch seinen Körper und füllte sein Blut mit heftigem Verlangen.

„In einer Stunde muß ich in Babelsberg sein.“ unterbrach Paula das Schweigen, das sie zu langweilen begann. „Bringst du mich zur Stadtbahn?“

Fritz schrak zusammen. „Ich dachte, wir gingen zu mir -“

Funk) angries zhaftes z des z und zentod schen i be- r we- großen Ent- t mit e, das ernen

ille

enst.) ran- ische ischer maten : Ja- Tote, etzte; Tote, etzte; Tote, die e und Chur- tiefe nserer nicht was hal-

enst) De- Stadt wan- Stadt ische ann. die dep zwi- tung

enst) Jah- jahm raum eit ruck Feih- Be- auch ngen sich zum dieh: rem liegt 70% res. 1% gen- ind- ran- lan- tur- unk- nicht Ge- isch oft Al- gen- blatt then ärt: gnis rem sch- Mil- nen, ivi- Be- ch- iele ater

els, an- in und au- er- sen- eld, Zu- ung und lib- eit. ine- er- ol- ve- nt- r- ur

k) eri er- er- na va us us on er- in- in- en- s- r- en- n-



Auf verbotenen Pfaden

Jugend hat das Recht, froh und vergnügt zu sein. So wollen wir sie haben. Ein verschmitzter, offener Frechdachs ist uns hundertmal lieber als ein Duckmäuser. Dies Recht wollen wir unserer Jugend nicht streitig machen; wir sehen diesen ungebundenen Frohsinn, der stets zu Streichen aufgeleitet ist, gewissermaßen sogar als eine Pflicht an. Denn erst aus diesen Sturm- und Drangtagen sublimiert sich später das Gefühl und der Sinn für ein gesetztes Leben. Wer in seiner blühenden Jugend selbst so war, der wird dies verstehen. Doch müssen gewisse Schranken gezogen werden.

Jugendliche gehören abends von der Straße weg; das ist ein Gebot, das schon in den ersten Kriegstagen herauskam. Warum und wozu, das zu erläutern wird wohl nicht besonders nötig sein. Doch hat sich hier und dort eine Gruppe gebildet, die sich um diese Anordnung einen Dreck schert und anstellt, was ihr beliebt. Lauten Lärm schlagen und die Vorübergehenden zu belästigen, ist noch das Harmloseste, was diese Halbwüchsigen anstellen.

Hier muß die Kandare angezogen werden. Die Polizei wird zu entsprechenden Gegenmaßnahmen greifen. Die Eltern sollten aber ebenfalls auf ihre Sprößlinge einwirken. Andernfalls brauchen sie sich nicht zu wundern, wenn ihr Zögling eines schönen Abends mal mit fünf roten Striemen auf der Backe, die von einer guten Handschrift zeugen, nach Hause kommt. Man wandelt eben nicht ungestraft auf verbotenen Pfaden; das beste ist, man fügt sich in Zucht und Ordnung. he.

„HB“-Ausgabe an Neujahr

Das „HB“ erscheint am Donnerstag, den 31. Dezember, wie üblich; am Freitag, den 1. Januar 1943, in der frühen Morgenstunde.

Hülsenfrüchte und Reis in der nächsten Zuteilungsperiode

Die Lebensmittelkarten für die 45. Zuteilungsperiode vom 11. Januar bis 7. Februar bringen auf allen Gebieten unveränderte Rationen. Zusätzlich erhalten alle Verbraucher, die nicht Selbstversorger mit Getreide sind, eine Sonderzuteilung von 250 g Hülsenfrüchten und 125 g Reis. Die Abgabe erfolgt auf besonders gekennzeichnete Abschnitte der Nahrungsmittelkarte. Die Sonderzuteilungen erhalten auch alle Versorgungsberechtigten in der Gemeinschaftsverpflegung. Wehrmachturlauber erhalten keine Bedarfsnachweise über die Sonderzuteilungen.

Da seit längerer Zeit Sonderzuteilungen auch den Selbstversorgern mit Ausnahme der Selbstversorger mit Getreide gewährt werden, sind die bisherigen blauen Nahrungsmittelkarten für Selbstversorger überflüssig geworden. Blaue Nahrungsmittelkarten erhalten künftig nur noch Selbstversorger mit Getreide.

Am 2. Januar alle Läden offen

Am Samstag, 2. Januar 1943, hat der gesamte Einzelhandel, einschließlich Bäcker, Metzger und sonstige Lebensmittelgeschäfte, in üblicher Weise offen zu halten.

Der Odenwaldklub tritt das neue Jahr traditionsgemäß mit einer Neujahrswanderung auf den Eichelberg an. Am Sonntag, 3. Januar, gelangt die erste Monatswanderung zur Ausführung. Es wird von Weinhelm über Hemsbach nach Hüttenfeld gewandert.

HB-Briefkasten

F. H. Lohnabzug. Je nachdem, welcher Steuergruppe Sie angehören - aus Ihrem Brief geht dies nicht hervor - werden bei einem Wochenlohn von 80,- RM. abgezogen Steuergruppe I = 6,40, II = 4,70, III = 3,20. Die einmalige Zuwendung von 25,- wird entsprechend der Vorschrift nach Hundertsätzen versteuert, nämlich mit 28 v. H., 22 v. H. oder 18 v. H. wiederum entsprechend Ihrer Steuergruppe.

W. H. Anschrift. Der Schriftsteller P. C. Ettighofer ist derzeit als Kriegsberichterstatter bei der Wehrmacht tätig. Seine Anschrift ist uns nicht bekannt.

K. M. Kaninchenzucht. Über die Voraussetzungen und Erfahrungen in der Kaninchenzucht können Ihnen am besten die Kleintierzuchtvereine Ihres Ortes oder auch in Weinheim Auskunft geben. Die Anschriften dieser Vereine erfahren Sie auf Ihrem Bürgermeisterramt.

K. H. Hypothekenzins. Die Herabsetzung des Zinssatzes von 8 auf 6 v. H. ist bindend, eine Ermäßigung auf 5 v. H. wäre nur in dem Fall möglich, wenn die Belastung mit 6 v. H. für die aufgewertete Hypothek eine übermäßig hohe Belastung für den Schuldner bedeuten würde. Eine Ermäßigung wäre demnach nur von den rein persönlichen Verhältnissen abhängig, gesetzlich sind 6 v. H. festgesetzt. (Weitere Auskunft gibt die betreffende Abteilung des Amtsgerichts.)

O. C. 25. Um die Zigarre. Der Zigarrenhändler ist verpflichtet, für eine Zigarre 1 Punkt der Raucherkarte abzurufen. Dies bedeutet, es sich um eine kleine Kopfgigarren handelt, darf er zwei Stück für einen Punkt abgeben.

C. 25. Fotofachschule. Die Meisterschule in Dresden besteht noch.

L. K. Banderole. Seit 1919 gibt es die Banderole auf den Zigarren. Zuerst durften die Händler nach Gestellung einer Kaution die Banderolierung selbst vornehmen. Das Lagerbuch mußte dabei der Zollbehörde zur Kontrolle offen stehen. Heute werden die Verpackungen bereits fertig bänderoliert an die Händler gegeben.

Sp. 312. Überwasser. Wir haben schon wiederholt mitgeteilt, daß Geld für Überwasser vom Hausherrn nur dann verlangt werden darf, wenn es bereits im Jahr 1938 bezahlt wurde. Sonst ist in jedem Fall die Genehmigung der Preisbehörde erforderlich. Der Hausherr kann also nicht von Monat zu Monat einen höheren Betrag verlangen. Verlangen Sie die Vorlegung der Genehmigung durch die Preisbehörde.

K. B. Ruhestörung. Teppiche dürfen nur zwischen 11 und 12 Uhr im Freien geklopft werden. Falls die Kinder der Nachbarschaft einen übermäßigen Lärm machen, so ist zunächst wichtig zu wissen, ob dies auf einer öffentlichen Straße oder etwa im Hof geschieht. Vermeidbarer Lärm auf der Straße wäre öffentliche Ruhestörung und deshalb von der Polizei gegebenenfalls abzustellen. Der Lärm im Hof ist allerdings „privat“ und ein Eingreifen der Polizei nicht möglich. Es ist jedoch zu hoffen, daß der Eintritt der kalten Jahreszeit automatisch eine gewisse Abhilfe schafft, denn Ihre Klagen über dieses Thema sind nicht vereinzelt.

J. S. Invalidenrente. Nachdem Ihre Mutter durch Unfall nicht mehr voll arbeitsfähig ist, besteht Aussicht auf Invalidenrente und zwar dann, wenn sie mindestens zu 50% v. H. arbeitsunfähig ist. Die

Wir blättern im Lebensbuch unserer Stadt:

Eine Erinnerung an die Schreckenstage der Hochflut vor 60 Jahren

Viele Alt-Mannheimer waren noch dabei / Der ganze Jungbusch stand unter Wasser

Wer aufmerksam durch die Straßen der Städte am Rhein und Neckar wandert, bemerkt oft an Häusern, Mauern, Brückenpfeilern und dergleichen Merkzeichen über außergewöhnliche Wasserstände. Er wird sich oft kaum vorstellen können, daß der in der Regel so friedlich aussehende Fluß, wie der Rhein oder der Neckar, zu so gewaltigen Höhen anwachsen kann. Es gibt verschiedene Jahreszahlen auf diesen Merkzeichen, wie 1784, 1879/80, die gewaltige Eisgänge brachten und vor 60 Jahren das gewaltige Hochwasser. In Mannheim finden wir solche Merkzeichen zum Beispiel am Fährhaus an der Feudenheimer Fähre, an der Hindenburgbrücke, an der Kirschgartshäuser Schleuse, an der Rheinbrücke, um nur einige zu nennen. Sie erinnern noch heute daran und rufen manch niederschmetternden Eindruck bei denen, die sie miterlebt haben, wieder ins Gedächtnis zurück.

Die Bewohner Südwestdeutschlands traf vor 60 Jahren ein furchtbarer Schlag. Reiche Gefilde am Neckar, Rhein und Main waren von einer Überschwemmung heimgesucht worden, die ohne Beispiel war. Die Katastrophe brachte damals viele Existenzen an den Bettelstab. Unermesslicher Schaden war den Geschädigten durch die Hochflut 1882/83 zugefügt worden. Statt Silvesterfreude war den Bewohnern Badens, Bayerns und Hessens durch die eingetretene Hochflut Schrecken, Gefahr und Elend beschieden worden. Dämme waren geborsten, Häuser nach Hunderten eingestürzt, und Männer, Frauen und Kinder rangen verzweifelt mit der wilden Flut. Tausende von Familien waren um ihren Besitz gebracht worden und irrten in der Fremde umher, ohne zu wissen, wie sie ihre Zukunft wieder trostreicher gestalten würden.

In Mannheim begannen die Schreckenstage am 27. Dezember 1882. Infolge der vorher stattgefundenen Niederschläge waren Neckar und Rhein erheblich angeschwollen, so daß der Neckar morgens eine Höhe von 7 m und der Rhein eine solche von 6,90 m erreicht hatte. Am Abend brachte das rapide Anschwellen der beiden Ströme der Stadt Mannheim eine große Hochwassergefahr. Gegen

morgen des 28. Dezember erfolgte der Schlachthaus-Dammbruch (Neckardamm), durch den das ganze Gelände vom Schlachthaus bis zur Schwetzingen-Vorstadt überschwemmt wurde und einem See gleich, aus dem verschiedene Bauten, zum Teil nur noch mit den Giebeln hervorragten. Die Riedbahn war unterbro-

chert und selbst mitgewirkt, wo es galt, den Gefahren entgegenzutreten. Die Wasserwehr, die Stadtarbeiter, die Freiwillige Feuerwehr und das Militär waren zu Hilfe geeilt, und nur ihrer außerordentlichen Anstrengung war es gelungen, während der Nacht den Seckenheimer Damm zu halten und die Käfer-



So sah der Neckar aus am 27. und 28. Dezember 1882

Aufn.: Städtisches Schloßmuseum, aus dem Besitz des Mannheimer Altertumsvereins

chen. Die Bewohner der Schwetzingen-Vorstadt räumten, die große Gefahr erkennend, die Wohnungen. Alle Quadrate des Jungbusch standen unter Wasser, so daß der Verkehr nur mittels Nachen stattfinden konnte. Die Stadtverwaltung hatte in treuer Pflichterfüllung alle Organe zu schleuniger Hilfeleistung

taler Straße zu schützen. Die Einwohner des Bleichhauses konnten nur mit Lebensgefahr aus ihrer verzweifelten Lage gerettet werden.

Am 28. Dezember morgens hatte der Rhein eine Höhe von 8,38 m und der Neckar eine solche von 9,80 m und war somit in 24 Stunden um fast 3 m gestiegen. Das Schießhaus, die Turnhalle, die Fettviehhalle und das neue Schulhaus in den Schwetzingen-Gärten standen vollständig unter Wasser, den ganzen Holzhof hatte es weggeschwemmt. Tausende von Holzschichten flossen in dem See herum, der sich vom Neckar über die ganze Ebene nach der Heidelberger Straße und dem Bahnhof hin erstreckte. Von den umliegenden Ortschaften drangen dumpf die Notschreie herüber. Aufrufe der Behörden forderten die Bevölkerung zur energischen Hilfeleistung auf. Der Güterbahnhof war überflutet, so daß der Güterverkehr auf dem Zentralbahnhof eingestellt werden mußte. Das Theater war geschlossen, ebenso viele Geschäfte. Am 29. Dezember war die Gefahr dank der übermenschlichen Anstrengungen der Feuerwehr, die durch zahlreiche Hilfsmannschaften verstärkt war, sowie durch das Militär und Zivilpersonen beseitigt. Alles hatte seine Pflicht mehr als erfüllt. Die Fackeln der Arbeiter und Wachen leuchteten nachts wie Glühwürmchen durch das Dunkel der Nacht. Emsig und unablässig wurde wie bei einer Belagerung überall gearbeitet, um dem anflutenden Feinde kräftige Schanzwerke entgegen zu stellen. Diese bestanden in der Hauptsache aus Bretterverschlägen, Sandsäcken usw., die an den gefährdeten Stellen angebracht waren, um die innere Stadt zu schützen. Der Erfolg all dieser Bemühungen blieb nicht aus, denn die Seckenheimer und Käfertaler Straßendämme konnten glücklich gehalten werden. Die innere Stadt kam mit dem Kellerwasser davon. Der materielle Schaden Mannheims war schließlich doch nicht so groß wie man anfangs angenommen hatte, obwohl es an manchen Orten, wie z. B. an den Dampfkranen der Zementfabrik am Neckarvorland, sehr traurig aussah. Es waren dort Verheerungen eingetreten, die jeder Beschreibung spotteten. Die großen Kohlenlager waren weggeschwemmt, die Ufer des Neckars weggerissen, der ganze Bahnkörper unterwühlt, so daß die Schienen frei in der Luft schwebten. Die Werkstätten der Handwerker am Neckarvorland waren zerstört. Am 28. Dezember 1882 zeigte der Rhein und der Neckar den höchsten Wasserstand des neunzehnten Jahrhunderts.

So groß die Not aber auch war, so tatkräftig war die Hilfe, die von allen Seiten den hartbedrängten Überschwemmten zuteil wurde. Liebesgaben, bestehend in Lebensmitteln, warmen Kleidern, Schuhwerk usw. wurden wagenweise herbeigeführt. Sammlungen wurden allerorts veranstaltet, um die Not zu lindern. Für die Obdachlosen wurde rasch die Herstellung von Wohnungen und Baracken in Angriff genommen, um sie in geeigneter Weise unterzubringen. Der Gemeinschaftsgeist hat sich hier großartig erwiesen. -eb-

Meldung erbeten. Diejenige Frau, die am Samstag (zweiter Weihnachtsfeiertag) mit der Rhein-Haardbahn von Bad Dürkheim nach Ludwigshafen fuhr und während der Fahrt einem Straßenbahnführer einen jungen Mann übergab, der in Bad Dürkheim einen Mantel mit Hut gestohlen hatte, wird gebeten, sich umgehend bei der Kriminalpolizei Ludwigshafen am Rhein, Wittelsbachstraße 3, Zimmer 54, zu melden.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz I. Kl. m. Schwertern wurde Sonderführer Wolfgang Höhne ausgezeichnet. Wir gratulieren. Den 75. Geburtstag konnte Landwirt Jean Eder, Ladenburg, Jvesheimer Straße und Frau Wilhelmine Krause, Neckarau, Neckarauer Straße 25, feiern. Heute begeht das 78. Weigentest Bernhard Wissenbach, Käfertal, Wormser Str. 33. Den 70. Geburtstag feierten Frau Elise Zipp, geb. Wild, Beilstraße 8, und Frau Anna Stoll, Inh. des silbernen Mutterehrenkreuzes, Neckarau, Holunderstraße 9.

Das 40jährige Ehejubiläum begehen heute Johann Habersberger und Frau Katharina, geb. Marnet, Alphonstraße 12.

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Philipp Rohr und Frau Katharina, geb. Erika, H 5, 11a.



Überschwemmte Lagerhäuser im Rheinhafen

Da der Erbfall schon länger als sechs Wochen zurückliegt, sind Sie also ohne weiteres Erbe geworden und können die Erbschaft nicht mehr ausbitten. Auf Grund des § 1 der Verordnung zur Vereinfachung des Grundbuchverfahrens vom 5. Oktober 1942 kann nunmehr jeder Erbe, der dem Grundbuchamt einen Erbschein vorlegt, die Berechtigung des Grundbuchs verlangen, ohne daß die Zustimmung des Eigentümers bzw. des Miteigentümers erforderlich ist. Wenn dagegen ein Erbe den Antrag auf Berechtigung stellt ohne Vorlage eines Erbscheins, dann müssen alle diejenigen ihre Zustimmung erteilen, die als Gesamteigentümer oder Miteigentümer eingetragen sind.

100. A. Kündigung der Pacht. Wenn bei der Pacht eines Grundstücks die Pachtzeit nicht bestimmt wurde, ist die Kündigung nur für den Schluss eines Pachtjahres zulässig. Sie hat spätestens am ersten Werktag des halben Jahres zu erfolgen, mit dessen Ablauf die Pacht endigen soll. Was nun die Frage betrifft, welche Früchte dem bisherigen Pächter und dem Verpächter, der das Grundstück an sich ziehen will, gebühren, gilt hierfür der Grundsatz, daß sie dem bisherigen Bezugsberechtigten insoweit gebühren, als sie während der Dauer der Berechtigung von der Sache getrennt werden. Auf das Wirtschaftsjahr kommt es ebensowenig an, wie darauf, wer den Boden zur Fruchtgewinnung bearbeitet hat. Das BGB hat also für diese Früchte den sogenannten Trennungsgrundsatz angenommen und den Gewinnungsgrundsatz (Produktionsbetrieb), der die Früchte demjenigen zuspricht, der die Bestellung des Bodens zur Gewinnung der Früchte besorgt hat, nur insoweit berücksichtigt, als es einen Erstattungsanspruch wegen der Gewinnungskosten gewährt, aber nur insoweit, als diese Gewinnungskosten einer ordnungsmäßigen Wirtschaft entsprechen und den Wert der Früchte nicht übersteigen. Zu ersetzen sind also Kosten der Fruchtgewinnung, von allem Kosten der Bestellung, der Aberntung, aber auch der Erhaltung der Früchte; auch Wert eigener Arbeit, wenn diese sonst anderweitig verwandt worden wäre; das alles jedoch nur im Rahmen ordnungsmäßiger Wirtschaft und bis zur Höhe des Wertes der Früchte.

E. R. Sparkassenbuch. Da Sie das Geld Ihrer Frau offensichtlich geschenkt haben, ist es auch Eigentum der Frau. Daher haben nach ihrem Tode die Kinder kein Anrecht auf das Spargeld.

G. L. Darf sich die ledige Mutter „Frau“ nennen? Die Auskunft des Bürgermeisterrats stimmt nicht. Dies geht schon daraus hervor, daß nach dem Runderlaß des Reichs und dem Preußischen Ministerium des Innern vom 24. Mai 1937 - also schon vor Beginn dieses Krieges - Mütter eines unehelichen Kindes auch im antiken Verkehr als „Frau“ zu bezeichnen sind, wenn sie vor der für ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthaltsort zuständigen Ortspolizeibehörde schriftlich oder protokolliert die Erklärung abgegeben haben, daß sie die Bezeichnung „Frau“ führen wollen. Der unehelichen Mutter ist auf Antrag eine Bescheinigung auszustellen, daß sie die Erklärung abgegeben habe, die Bezeichnung „Frau“ zu führen. Ein entsprechender Vermerk am Rande der Geburtsurkunde erfolgt nicht.

C. O. L. Familienunterhalt. In dieser Sache wenden Sie sich am besten an das Fürsorgeamt - Abt. Familienunterhalt - in R 5 hier.

(Auskünfte nach bestem Wissen, aber ohne Gewähr)



# Preisbildung berücksichtigt neugeordnete Löhne

Durch die Reichstreuhänder der Arbeit sind in neuen Tarifordnungen wiederholt Lohnänderungen vorgenommen worden. Auch die jetzt in Betrieben der Eisen- und Metallindustrie im Gange befindliche Einführung neuer Lohngruppen und die Überprüfung der Akkorde führt zu Lohnänderungen. Es ergibt sich daher die Frage, inwieweit solche und andere Lohnänderungen bei der Preisbildung berücksichtigt werden dürfen. Der Preiskommissar hat sich jetzt in einem Erlaß an die Reichsgruppen Industrie und Handel und den Reichsgruppen Industrie und Handel beantwortet. Welche Lohnkosten bei der Preisbildung berücksichtigt werden dürfen, ergibt sich nach dem Erlaß bei den Wirtschaftszweigen, die ihre Preise nicht nach den Stopp-Preisen, sondern nach besonderen Preiserechnungsvorschriften errechnen, im allgemeinen aus diesen Vorschriften selbst.

## Kleiner Wirtschaftsspiegel

### Die Hibernia-Verträge des Fendel-Konzerns

Die Hauptversammlungen der Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft, der Rheinschiffahrt AG vormals Fendel und der Badischen AG für Rheinschiffahrt und Seetransport genehmigten die ihnen vorgelegten Gewinn- und Verlustauschlußverträge mit ihrem Großaktionär, der Bergwerks-Gesellschaft Hibernia in Herne, mit Wirkung vom 1. Januar 1942 unter Übernahme der Gewährleistung einer Vergütung von jährlich 6 Prozent auf die übrigen Aktien. Zur Begründung dieses Schrittes führte die Verwaltung aus, die Hibernia lege Wert darauf, die ihr angegliederten Gesellschaften stärker an sich zu schließen. Die Gesellschaften, die im Innenverhältnis für die Rechnung der Hibernia tätig seien, sollten, soweit wie möglich, durch Gewinn- und Verlustauschlußverträge mit der Muttergesellschaft verbunden werden.

### Brauergerstenpreis bis Ende Januar. Mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars

für die Preisbildung wird die Reichsstelle dem Erzeuger für Gerste den Brauergerstenpreis bis zum 31. Januar 1943 gewähren.

### Tuben aus Papier? Vor kurzem ging durch die deutsche Presse die Nachricht, daß es gelungen sei, auf Grund einer neuen Erfindung in Norwegen haltbare Austausch-tuben aus Papier für Zahnpasten, Hautcremes usw. herzustellen. Eine nähere Prüfung durch den Reichsausschuß für Verpackungswesen zeigte jedoch, daß die sogenannte Papiertube zwar innen und außen aus Papier besteht, dazwischen liegt aber, ähnlich wie bei den deutschen Austausch-tuben, eine Aluminiumfolie. Die deutschen Wissenschaftler, schon millionenfach bewährt, weisen gegenüber den norwegischen Tuben mannigfache Vorteile auf und verbrauchen weniger Aluminium. Es besteht also, wie der Reichsausschuß für Verpackungswesen feststellt, keine Veranlassung, bei Austausch-tuben für Zahnpasten und Hautcremes auf ausländische Tuben zurückzugreifen.

### Stecknadeln nur noch aus Thomasstahl. Von der Wirtschaftsgruppe Werkstoffverfeinerung sind in einer Anordnung die Abmessungen und Ausführungen für die Anfertigung sogenannter technischer Kleinwaren aus Stahl- und Eisenröhren festgelegt worden. Eisenstecknadeln werden demnach künftig nur noch aus hartgezogenem Eisen draht in Thomasstahl, gewöhnlich gehärtete Stecknadeln nur noch aus hartbarem Stahldraht hergestellt. Für Sicherheits- und Lockennadeln, für Federlöcher in Matrizen, für Haarklemmen und Kistenumschnürungen, für Druckspiralen und Sattelfedern sind die zu verwendenden Werkstoffe

# Richtlinien für Benutzung von Leih-Schi

Der Reichssportführer hat gemäß Führerauftrag den Verleih von Schi-Gerät nach folgenden Grundsätzen eingerichtet und den Verleihstellen übertragen:

1. Leihberechtigt sind vorzugsweise Fronturlauber und Angehörige kriegswichtiger Betriebe, unter Bevorzugung solcher Personen, die ihr Gerät im Winter 1941/42 gemäß Führerauftrag abgaben und dies durch Vorzeigen einer entsprechenden Bescheinigung nachweisen können. Bei gleichen Voraussetzungen gibt die kürzere Urlaubszeit den Ausschlag.
2. Die Leihbenutzung erfolgt im Regelfalle bis zu einer Dauer von sieben Tagen.
3. Die Abgabe des Gerätes erfolgt nur gegen Vorzeigen eines Personalausweises mit Lichtbild.
4. Der Verleiher ist berechtigt, vom Benützer je nach Güte des Gerätes ein Pfand bis zu 50 Reichsmark zu verlangen.

und Abmessungen ebenfalls festgelegt worden. Als Werkstoffe sind Flußeisen und Flußstahl vorgesehen. Die Anordnung will einer Verwendung von hochwertigem Werkstoff vorbeugen. Sie tritt am 1. Januar 1943 in Kraft.

**Kesselsteinlösemittel.** Herstellung und Einfuhr von Kesselsteinlösemitteln, Kesselsteinlösemitteln und Kesselsteinlösemitteln bedürfen unbeschadet sonstiger behördlicher Vorschriften der Genehmigung durch den Reichswirtschaftsminister oder die von ihm bestimmten Stellen. Die Genehmigung wird unter einem behördlichen Zulassungszeichen erteilt und im Ministerialblatt des Reichswirtschaftsministeriums bekanntgegeben.

**Schlesische Ferngasversorgung.** An der Ferngas Schlesia AG, Breslau, deren Aktien sich ausschließlich in den Händen der beiden Provinzialverbände Nieder- und Oberschlesien befinden, hat sich jetzt das Reich beteiligt. Die Gesellschaft wurde von Reichsminister Speer endgültig mit der Durchführung der Ferngasversorgung in den beiden Provinzen beauftragt.

## Die amerikanische Zementherzeugung

Die Zementherzeugung der Vereinigten Staaten ist im vergangenen Jahre stark angestiegen und erhöhte sich gegenüber dem Jahre 1940 um 26 Prozent auf 27 976 000 Tonnen. Die Produktion konnte mit der scharf angestiegenen Nachfrage nicht ganz Schritt halten, so daß die Vorräte der Zementwerke eine Abnahme um 15 Prozent erfuhr. Der Zementversand betrug im letzten Jahre 28 490 000 t. Der Höchststand der amerikanischen Zementherzeugung, der mit 29 104 000 t im Jahre 1929 lag, ist im Jahre 1941 noch nicht wieder erreicht worden, dagegen ist die Produktion des Jahres 1937 (29 814 000 t) erheblich übertroffen worden. Für die Herstellung von 27,8 Mill. t Zement waren im vergangenen Jahr erforderlich 6,2 Mill. t Kohle, 3,55 Mill. Faß Öl, 1,53 Mill. cbm Naturgas und 3644 Mill. kWh elektrischer Strom. Gearbeitet haben im Jahre 1941 insgesamt 155 Werke. Die Kapazität der amerikanischen Portland-Zementindustrie betrug im vergangenen Jahre 42 138 000 t, so daß also nur zwei Drittel der Leistungsfähigkeit ausgenutzt worden sind.

5. Bei Rückgabe beschädigten Schi-Gerätes werden die Ausbesserungskosten in ortsüblicher Höhe vom Pfandbetrag in Abzug gebracht.
6. Das Pfand verfällt, wenn das Gerät nicht zum vereinbarten Zeitpunkt abgeliefert wird.
7. Für den Verleih kann zur Deckung entstehender Unkosten ein Betrag bis zu 20 Reichspfennig pro Verleihtag erhoben werden.
8. Austausch von Leihgerät gegen minderwertiges, ebenso die nicht erfolgte Rückgabe des Gerätes werden strafrechtlich verfolgt.
9. Nach Beendigung der vereinbarten Benutzung ist das Gerät unverändert und ordnungsgemäß an den Verleiher zurückzugeben.
10. Für die Haltbarkeit des verliehenen Gerätes haftet der Verleiher nicht.
11. Das Gerät ist als wertvolles Volksgut im Interesse des Schailaus vom Benützer sorgfältig zu behandeln.

(gez.) Schwarz (gez.) von Tschammer Reichsschatzmeister Reichssportführer

## Um den Tschammer-Pokal

Am 3. Januar beginnt im deutschen Fußballsport der neue Kampf um den Tschammer-Pokal. Nach den vorliegenden Richtlinien müssen die Vor- und Zwischenrunden bis zum 9. Mai beendet sein, da die Hauptrunden für den 30. Mai, 27. Juni und 11. Juli angesetzt sind. Mit dem Beginn der ersten Hauptrunde überschreiten die Kämpfe die Grenzen der Gauen bzw. Bereiche, doch sind, um längere Reisen zu vermeiden, neun Gaugruppen gebildet worden, an denen am 30. Mai je 32 Mannschaften zum Kampf antreten werden. Die Gaugruppen sind:

## Wintersport an Neujahr

Das Sportprogramm des Neujahrstages weist diesmal nur wenige Höhepunkte auf. Im Vordergrund stehen die Veranstaltungen der Wintersportler mit den ersten Meisterschaftsspielen im Eishockey. Als erste der Wintersportler beginnen die Eishockeyspieler mit ihren Meisterschaftskämpfen. EV Krakau und die Wiener EG machen im Staatsbad Krynica den Anfang, während Mannheimer ERC und Düsseldorfer EG in Mannheim folgen. In Garmisch-Partenkirchen gibt es ein Freundschaftsspiel der beiden alten Gegner SC Rießensee und Berliner Schlittschuhclub. Aus den verschiedensten Gründen ist das Programm der Skiläufer noch recht mager. Hervorzuheben ist lediglich ein Springen auf der Himmelsgrund-Schanze in Ober-Schreiberhau.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G. m. b. H. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehlis (zum Teil im Felde), stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Dammann.

## Familienanzeigen

**Rolf Herbert Horst.** Unser erstes Kind, ein Stammhalter, ist angekommen in dankbarer Freude: Ruth Schulze, geb. Müller (z. Z. Privatklinik Dr. Jäger), Herbert Schulze (z. Z. im Osten), Ludwigshafen a. Rh., Bismarckstr. Nr. 57, den 24. Dezember 1942. Kräftig und gesund ist unsere Sigrid Waltraut angekommen. Uffz. Fritz Keck (z. Z. i. Felde), und Frau Eilfriede, geb. Moll, Mannheim (U 6, 29), 29. 12. 1942. Unsere kleine Uta ist angekommen. In dankbarer Freude: Gusti Weismann (z. Z. Luisenheim) u. Reinhard Weismann (Waffen-Oberwachmstr., z. Z. Wehrm.). Mannheim (S 6, 12), den 21. Dezember 1942.

**Hans-Jürgen.** Unser Stammhalter ist angekommen. In dankbarer Freude: Elisabeth Schneider, geb. Nick (z. Z. Luisenheim), Willi Schneider (z. Z. Wehrm.), Mannheim (Pfalzplatz 2), Strandband-Rest, Süd, 26. Dez. 1942. Die Geburt eines kräftigen Jungen Bernd Harald geben mit großer Freude bekannt: Elly Herrwerth, geb. Magnus (z. Z. Josefshelm, Priv.-Abteil. Dr. Peterson, Baden-Baden), Walter Herrwerth, Mannheim-Käfertal (Lindenstr. 7) den 28. Dez. 1942. Als Verlobte grüßen: Wilhelmine Hermine Oess - Fred Volk (z. Z. Wehrm.), Mannheim (Schimpfstr. 19 - Werftstraße 19), Weihnachten 1942.

Ihre am 26. Dez. 1942 stattgefundenen Verlobung geben bekannt: Erika Lüttge - Masch-Obergehr, Willi Werner, Mannheim (Amerikanerstraße 42), Mainz-Kastel, (Blücherstraße 11). Als Verlobte grüßen: Jise Vogel - Franz Zinser (z. Z. Luftwaffe), Mhm.-Neckarau (Gleisenstr. 18), Salzburg/Wien, Dezember 1942. Ihre Verlobung zeigen an: Gudrun Pohly - Sigmund Reich (z. Z. Wehrmacht), Ladenburg a. N. - Stockach/Baden, Weihnachten 1942. Wir haben uns verlobt: Edith Schöpferle - Robert Sittig (z. Z. Wehrm.), Ladenburg a. N. - Reichenberg/Sudetengau, Weihnachten 1942. Eilfriede Meßner - Obergefr. Rudolf Mehler grüßen als Verlobte Mhm.-Wallstadt (Amorbacher Straße 27), Mannheim (Lenaustraße 10), Weihnachten 1942. Ihre an Weihnachten stattgefundenen Verlobung geben bekannt: Waltraut Störzer - Hans Kälber (z. Z. Oberleutn. in ein. Inf.-Regt.), Mannheim (Waldhofstr. Nr. 14), Beraun (Protektorat). Ihre Kriegstraue geben bekannt: Horst Staffin (z. Z. Wm.) - Hedwig Staffin, geb. Seib, Mannheim (Unt. den Birken 27), Ludwigshafen (Maugacher Str. Nr. 226), den 29. Dezember 1942. Kriegsgefräut: Kurt Wecken (z. Z. im Felde) - Dr. med. Hella Wecken-Hoeffler, Mannheim (Goethestraße 6).

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel Kurt Gerbert Panzerjäger im Alter von nahezu 21 Jahren im Osten für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist. Neckarau, den 28. Dezember 1942. In tiefer Trauer: Frau Lina Gerbert Wwe., geb. Strieth; Paul Hindemith (z. Z. Wm.), u. Frau Elise mit Kindern Paul und Werner; Hans Prang (z. Z. Wm.) mit Frau Lina; Wilhelm Gerbert (z. Z. Wm.) und Frau Irmingard mit Kind Klaus; Richard Gerbert u. alle Verwandten.

Sieben erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam Max Habermehl Uffz. i. a. Int.-Regt., Inh. d. EK 2. Kl. im Osten bei den schweren Abwehrkämpfen im Alter von 27 Jahren für sein Vaterland gefallen ist. Neckarau, den 28. Dezember 1942. In tiefer Trauer: Die Eltern: Chr. Habermehl u. Frau; Paula Engelhardt, geb. Habermehl, Schwester; Oberfeldmeister Otto Habermehl, Bruder; Obertruppführer Walter Habermehl, Bruder; Obergefr. Ernst Habermehl, Bruder (z. Z. i. F.); Uffz. Gustav Engelhardt, Schwager (im Felde); Hilda Schneider, Braut, und Anverwandte.

Bei den schweren Kämpfen am Jünedensfel für Deutschland, stürmend an der Spitze seines Bataillons, im Alter von 27 Jahren unser lebensstarker Sohn u. lieber Bruder Heinz Luther Hauptm. u. Kommand. eines Panzer-Batt., Träger des Deutschen Kreuzes in Gold, d. EK 1. u. 2. Kl. u. sonst. Ausz. Mhm.-Feudenheim (Scheffelstraße 69). In tiefem Leide: Hermann Luther u. Frau Emmi, geb. Cramer; Hannelore Luther, cand. phil.; Otto Luther (Ltn. i. c. Panzer-Regiment). Von Beileidsbesuchen bitten wir abzuschließen.

Tieferschüttert und hart traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Onkel, Schwager, Neffe und Vetter Heinz Müller Gefreiter in ein. Panzer-Pionier-Batt. im Alter von 21 1/2 Jahren in Afrika gefallen ist. Mannheim den 30. Dezember 1942. Rheinbuserstraße 95. In tiefem Schmerz: Johann Müller und Frau Elise, geb. Gatter, Eltern; Karl Müller u. Frau Erna, geb. Wierland, und Sohn Karlheinz und Anverwandte.

Mein lieber Sohn, unser treuer Bruder, Schwager, Neffe und Vetter Horst Mohr Leutnant in einem Panzergranat-Batt. geb. im Alter von 29 Jahren bei den Kämpfen im Osten nach einer schweren Verwundung sein Leben für sein Vaterland. Mannheim (L 11, 13), Geesthacht, Prag, Baden-Baden, Wiesbaden-Bleiblich, Dezember 1942. Im Namen der Hinterbliebenen: Otto Mohr; Dr. Rolf Mohr; Heiga Beck, geb. Mohr; Hauptmann Walter Beck; Lina v. Engelberg.

Nach dem Heidentod meines Schwagers und meines Bruders ist nun auch mein lieber Mann, der Vater meines geliebten, kleinen Albrechts und Konrads, von dessen Geburt ihn die Nachricht nicht mehr erreichte, mein Schwiegersohn, Schwager und Enkel Otto Ritterbusch Gefreiter in einer Flak-Kompanie im Alter von 30 Jahren im Osten gefallen. Mannheim, den 27. Dezember 1942. Alimstraße 21. In tiefem Leide: Judith Ritterbusch, geb. Roemer, mit Kindern Albrecht und Konrad; Luise Roemer Wwe., geb. Sanner; Uirike Fischer Wwe., geb. Sanner, mit Kind Eberhard; Maria Ritterbusch Wwe.

Unfaßbar hart traf uns die Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager Ernst Seitz Unteroffizier in einem Grenadier-Regt. Inh. d. EK 2. Kl., der Ost- u. Westmed. bei den harten Abwehrkämpfen im Osten im Alter von beinahe 27 Jahren dem Heidentod fand. Mannheim (Alphornstr. 43), Seckenheim (Freiburger Straße 49). Lotte Seitz, geb. Künster; Susanne Seitz, geb. Hirsch; Albert Seitz u. Frau Hilde; Eilfriede Seitz; Fam. Aug. Wesemann; Fam. Fred Behrens

Unfaßbar und hart traf uns die traurige Nachricht von dem Heidentod unseres einzigen lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Bräutigams August Trill Unteroffizier in einer Sanitäts-Komp. im Alter von 24 1/2 Jahren. Er gab sein Leben im Osten für Führer, Volk und Vaterland. Ladenburg, den 29. Dezember 1942. Siedlung Nr. 9. In tiefer Trauer: Familie Jakob Trill; Familie August Schmitt; Familie Peter Schmitt; Familie Adam Viel; Lucie Maxlner; Familie Maxlner.

Unfaßbar und hart traf uns die traurige Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, unser braver Sohn, lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Enkel und Neffe Oskar Wilhelm Obergefreiter in einem Grenadier-Regt. im Alter von 23 Jahren seiner schweren Verwundung in einem Feldlazarett im Osten erliegen ist. Nur wer ihn kannte, weiß, was wir verloren. Mannheim, den 27. Dezember 1942. Fröhlichstraße 39 und Alphornstraße 6. In tiefem Schmerz: Frau Anneliese Wilhelm, geb. Janson; Michael Wilhelm u. Frau, geb. Homm (Eltern); Ludwig Janson (z. Z. im Osten) und Frau (Schwiegereltern); Geschwister: Artur Wilhelm und Frau nebst Kindern; Beril Wilhelm mit Söhnchen Lothar; Emil Wilhelm Uffz. (z. Z. im Osten) und Frau; Anton Wilhelm (z. Z. W.); Gustav Wilhelm, Grenadier (z. Z. G. G. G. Komp.); Hans Bohrer, Uffz. (z. Z. Wehrm.) und Frau, geb. Janson, mit Kind, sowie alle Verwandten.

Nach schwerem Leiden ist mein lieber Mann und mein guter Vater Senon Kohrt Dipl.-Ing. i. R. am 22. ds. Mts. sanft entschlafen. Die Trauerfeier fand in aller Stille statt. Für die uns erwiesene Teilnahme und für die Kranzspende der Ortsgruppe Neckarspitze, der Friedhofsverwaltung und der Hausbewohner sowie für die tröstlichen Worte durch Herrn Stadtpfarrer Grimm sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank Mannheim, den 30. Dezember 1942. In tiefer Trauer: Frau Eugenie Kohrt, geb. Radke, und Tochter Irma.

Dem Herrn hat es gefallen, aus unserem lieben Gerhardt am 25. Dez. ein Weihnachtsengel sein zu machen. Mannheim, den 29. Dezember 1942. Mönchswörthstraße 106. In tiefer Trauer: Jakob Stumpf und Frau Julie, geb. Janson. Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Nach kurzer Krankheit verschied am 27. Dez. unsere über alles geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau Emilie Quillmann Wwe., geb. Reichow Trägerin des Mutterkreuzes im Alter von 80 1/2 Jahren. Mannheim (Rheinlandstr. 5), Mülhausen/Els., Rheingönheim, 28. Dez. 1942. In tiefer Trauer: Fam. Fritz Quillmann; Fam. Otto Kratz; Fam. Karl Mühlhölzer; Fam. Albert Quillmann. Feuerbestattung: Donnerstag, 31. Dez. 1942, 10.30 Uhr, Krematorium Mannheim.

Tieferschüttert geben wir allen Verwandten und Bekannten Kenntnis, daß mein lieber Mann, unser treuer Bruder, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel Karl Ehret Tapeziermeister am 23. Dez. 1942 sanft entschlafen ist. Mhm.-Blumenau, den 30. Dez. 1942. Bückebergweg 13. In tiefer Trauer: Philippine Ehret Wwe., geb. Bub; die Kinder: Helmut (z. Z. Lazarett) und Ingeborg. Die Feuerbestattung hat auf Wunsch des Entschlafenen in aller Stille stattgefunden. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzuweichen.

Unerwartet schnell, nach langem, schwerem Weltkrügleiden, verschied mein herzerguter Mann und treuer Bruder, Schwiegermutter, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel Jakob Meyer invalid im Alter von 63 Jahren. Mhm.-Waldhof, den 28. Dezember 1942. Roggenplatz 1. In tiefer Trauer: Frau Elisabeth Meyer, geb. Baumann; Frau Leni Meyer, geb. Meyer, mit Kind; Frau Elisabeth Rothemann, geb. Meyer, mit Kind; Frau Selma Wittmann, geb. Meyer, und alle Anverwandten. Beerdigung: Donnerstag, 13.30 Uhr, in Käfertal.

Nach schwerem Leiden ist mein lieber Mann und mein guter Vater Senon Kohrt Dipl.-Ing. i. R. am 22. ds. Mts. sanft entschlafen. Die Trauerfeier fand in aller Stille statt. Für die uns erwiesene Teilnahme und für die Kranzspende der Ortsgruppe Neckarspitze, der Friedhofsverwaltung und der Hausbewohner sowie für die tröstlichen Worte durch Herrn Stadtpfarrer Grimm sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank Mannheim, den 30. Dezember 1942. In tiefer Trauer: Frau Eugenie Kohrt, geb. Radke, und Tochter Irma.

Es ist uns ein Herzensbedürfnis, all denen zu danken, die unserer lb. Entschlafenen, Frau Elisabeth Platz, geb. Lösch, die letzte Ehre erwiesen haben. Auch für die überaus zahlreichen Kranz- u. Blumenpenden, sowie für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrers und die aufrichtige Anteilnahme der Hausbewohner sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus. Leider ist es uns nicht möglich, jedem einzelnen persönlich für die herzliche Teilnahme unseren Dank auszusprechen und bitten, dies auf diesem Wege entgegenzunehmen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Hans Platz und Kinder, Mhm.-Feudenheim; Fam. Ludwig Lösch, Mhm.-Feudenheim; Familie Jean Platz, Neuzenhof; und alle Angehörigen.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 28. Dez. mein lieber Mann, unser treuer Bruder, Schwager, Schwiegermutter, Schwägerin und Onkel Ludwig Schuster Mannheim, den 28. Dezember 1942. Friesenheimer Straße 11. In tiefer Trauer: Frau Käthe Schuster, geb. Kling; Fritz Schuster (z. Z. Wm.); Doris Schuster und alle Anverwandten. Verwandten, Bekannten u. Freunden die schmerzliche Mitteilung, daß unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Großvater, Herr Emil Rumstadt Kassenassistent i. R. nach schwerem Leiden im Alter von 87 Jahren sanft entschlafen ist. Mannheim, den 29. Dezember 1942. In tiefer Trauer: Familie Karl Rumstadt, Niederfeldstraße 36. Beerdigung am 31. Dez., 14.00 Uhr, Friedhof Neckarau.

Heute entschlief nach längerem Leiden, jedoch unerwartet, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter im 76. Lebensjahre, Frau Ida Klostmeier, geb. Henkel Mhm.-Neustadt (Böcklinstraße 65), Kreuzen, Munster-Lager, 28. 12. 1942. In tiefer Trauer: Elise Preckel, geb. Klostmeier; Ida Ronski, geb. Klostmeier; Karl Ronski, Direktor, Gertrud Westermann, geb. Preckel; Hajnar Westermann (Stabsfeldw.); Rudolf Ronski, stud. chem. (z. Z. Wehrm.); Traudl Inderthurn, cand. chem.; Heiner Westermann als Urenkel. Beerdig.: Donnerstag, 31. Dez. 1942, 13 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber, bräutigamer Vater, Herr Julius Oepen am 30. November auf Geschäftsreisen in einem Herzschlag verstorben ist. Mannheim, den 28. Dezember 1942. Schwetzingen Straße 23. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beisetzung der Urne fand in aller Stille statt.

Vom Grabe unserer in Gott ruhenden lieben, treuergebenen und unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Oma, Barbara Bonitz Wwe., geb. Hartmann, sagen wir allen denjenigen, welche ihr das letzte Geleit gegeben haben, unseren herzlichsten Dank. Mhm.-Käfertal (Gewerstraße 31). Die trauernden Hinterbliebenen: Fritz Bonitz (z. Z. Wm.) und Familie.

Für die herzliche Anteilnahme an dem Heidentode unseres lb. Sohnes, Anton Kaiser, Ltn. i. e. mot. Gren.-Regt., sagen wir allen den lieben Menschen aufrichtigen Dank. Mannheim, den 28. Dezember 1942. Obere Ciltgenstraße 29. Anton Kaiser und Frau. Für die herzliche und große Teilnahme beim Heimgang unseres lb. Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels, Heinrich Hebach, sagen wir allen recht herzlichen Dank. Mannheim, den 28. Dezember 1942. Lameystraße 20. Die trauernden Hinterbliebenen. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders, Josef Wacker, Gefr. i. a. Inf.-Regt., sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Mannheim, den 29. Dezember 1942. Windeckstraße 22. Frau Maria Wacker Wwe.; Johanna Wacker; August Wacker (z. Z. i. F.). Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Mutter und Großmutter, Frau Anna Maria Spas, geb. Winkler, sagen wir auf diesem Wege allen unseren innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Viehauer für seine trostreichen Worte am Grabe. Edingen a. N., den 30. Dez. 1942. Hauptstraße 11. Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Martin Fischer. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meiner geliebten Frau, unserer über alles geliebten Mutter und Schwiegermutter, Frau Rosa Brunner, geb. Grosser, sagen wir hiermit unseren tiefempfindenen Dank. Karlsruhe, im Dezember 1942. Kesslerstraße 10. Eugen Brunner, Reichsbahn-Oberinsp.; M. med. Karl Brunner (Marine-Stabsarzt); Richard Brunner (Feidw. b. im Afrika-Korps); Martha Brunner; Mech. Wiede Röder, geb. Brunner; Lette Brunner, geb. Greif-Hommarstrand; Dr. Hans Röder (z. Z. im Felde). Für die herzliche und große Teilnahme beim Heimgang meines lieben Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Onkels und Schwagers, Friedrich Schütz, Schuhmachermeister, sagen wir allen recht herzlichen Dank. Mannheim (B 4, 5), 29. Dez. 1942. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Zeichen der Treue zu unserem lieben, unvergesslichen Verstorbenen, Joseph Schülßinger, und die Teilnahme an unserem Leide haben uns wobligen. Wir sagen allen für die Kranzspenden u. auch denen, die dem Heimgegangenen die letzte Ehre erwiesen, herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Pfr. Hörner für seine tröstlichen Worte sowie der Firma Schüssler-Maschinenbau AG., seinen Arbeitssameraden, den Kupferschmieden, dem Siedlerband und den Schwärmern des Städt. Krankenhauses für ihre Pflege. Mh.-Schönau (Siedlung (Sonnenschein 12)) In tiefer Trauer: Maria Schwickart, geb. Schülßinger; Fritz Schwickart; Anna Krust Wwe., geb. Schülßinger; Herbert Schülßinger (z. Z. im Osten) und Frau Eilfriede nebst Enkelkindern.



